



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Ratgeber für Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften

IASH

Institute of Advanced Study
in the Humanities and the Social Sciences

Version 28. Februar 2013

Herausgeber (Auftraggeber)

Universität Bern

Institute of Advanced Study in the Humanities
and the Social Sciences (IASH)

Falkenplatz 16, 3012 Bern

Konzept

Silvia Martens, Manuela Rossini

Inhalt und Design

Silvia Martens

© 2012–2013 Institute of Advanced Study in the Humanities
and the Social Sciences (IASH)

Entschluss zur Promotion 1

1 Orientierungs- und Planungsphase

- 1.1 Sollten Sie promovieren? 3
- 1.2 Ablauf des Promotionsverfahrens 6
- 1.3 Suche nach einem Betreuer/einer Institution 9
- 1.4 Betreuungsverhältnis 11
- 1.5 Art der Promotion 12
- 1.6 Projektfindung und Projektskizze 16
- 1.7 Zeitplanung für die Dissertation 18
- 1.8 Budget und Finanzierungsplan 19

Zwischenstationen 21

2 Zwischenevaluation des Projektes und persönliche Weiterbildung

- 2.1 Zwischenevaluationen und Kurswechsel 23
- 2.2 Vernetzung und Austausch 26
- 2.3 Wissenschaftliche Qualifikationen 30

Schreiben der Dissertation/Abschluss der Promotion 33

3 Anfertigung der Dissertation

- 3.1 Varianten der Dissertationsschrift 35
- 3.2 Technische Fragen und Formalien 36
- 3.3 Motivationstiefs und Schreibblockaden 41
- 3.4 Zeiteinteilung und Schreibmanagement 44

4 Abgabe der Dissertation, Doktorprüfung und Publikation

- 4.1 Einreichung der Dissertation 47
- 4.2 Doktorprüfung: Rigorosum oder Disputation 48

- 4.3 Veröffentlichung der Dissertation 49
 - 4.3.1 Erlangung des Dokortitels 49
 - 4.3.2 Möglichkeiten der Publikation 49
 - 4.3.3 Drucklegung der Dissertation und Abgabe der Belegexemplare 52

5 Orientierung und Karriereplanung – was kommt nach der Dissertation?

Finanzierung der Promotionsphase 55

6 Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es?

7 Vollfinanzierung

- 7.1 Kantonale und Regierungsstipendien 61
- 7.2 Schweizerischer Nationalfonds (SNF) 62
- 7.3 Gerda Henkel Stiftung 67
- 7.4 Spezielle Förderprogramme für Frauen 69
- 7.5 Interdisziplinäre Forschung 70
- 7.6 EU-Projekte und europäische Forschungsprogramme, internationale Forschungsprogramme 70
- 7.7 Stipendien für Auslandsstudien 72

8 Teilfinanzierung

- 8.1 Staatssekretariat für Bildung und Forschung 75
- 8.2 SNF 75
- 8.3 Schweizerische Studienstiftung 77
- 8.4 Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) 77
- 8.5 UniBern Forschungsstiftung 78
- 8.6 Finanzierungsmöglichkeiten auf Universitätsebene 79
 - 8.6.1 Nachwuchsförderungs-Projektpool 79
 - 8.6.2 Dr. Joséphine de Kármán-Stiftung 80
 - 8.6.3 Karl-Jaberg-Stiftung 81

8.6.4 Andere Möglichkeiten an der Universität Bern 81

8.7 Finanzierung in der Abschlussphase 82

9 Leitfaden zur Erstellung von Fördergesuchen

9.1 Allgemeine Bedingungen 86

9.2 Kriterien zur Beurteilung von Gesuchen 86

9.3 Einzuzureichende Unterlagen 88

9.4 Pflichten für Beitragsempfänger 89

Anhänge 91

A Linksammlung: Stiftungsdatenbanken

B Links zu wichtigen SNF-Förderinstrumenten

C Nützliche Stellen an der Universität Bern

D Übersicht: Stiftungen + Förderinstrumente

E Promotionsvereinbarung

F Auswahlbibliographie

Index

VORWORT

Im Zuge der Bologna-Reformen befindet sich auch die Doktoranden-ausbildung im Umbruch. Durch die stärkere Strukturierung der Promotionsphase soll einerseits die wissenschaftliche Qualität von Promotionen und die Qualifikation der Doktorierenden verbessert werden. Andererseits wird die Verkürzung der Promotionsdauer und die Steigerung der „Employability“ von Doktorierenden – d.h. der Befähigung, eine qualifizierte Beschäftigung auch ausserhalb der Universität und Forschung aufzunehmen – angestrebt. Damit soll der Übergang von der Promotionsphase in die Postdoc-Phase und in ausseruniversitäre Berufsfelder erleichtert werden. Graduiertenschulen, die gezielte Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen sowie die Förderung der internationalen Mobilität sollen Abhilfe schaffen. Gleichzeitig wird vor einer übermässigen Vereinheitlichung gewarnt.

In der Praxis ist die nationale und internationale Promotionslandschaft durch eine grosse Vielfalt gekennzeichnet. In einigen – insbesondere geisteswissenschaftlichen – Fächern liegt die durchschnittliche Promotionsdauer weiterhin deutlich über drei Jahren. Zwischen Studienabschluss und Beginn der Arbeit an der Dissertation vergeht in den Geistes- und Sozialwissenschaften bereits mehr Zeit als in den naturwissenschaftlichen Fächern, weil Doktorierende ihr Projekt häufiger selbst entwickeln und eher selten schon Projektskizzen vorgelegt bekommen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Promotionsbedingungen nicht nur je nach Fachrichtung, Land und Hochschule. Wichtige Unterschiede gibt es im Betreuungsverhältnis zwischen Doktorvater oder Doktormutter und Doktorierendem sowie deren jeweiligen Leistungserwartungen, hinsichtlich der Arbeitssituation und Einbindung des Doktorierenden in wissenschaftliche Netzwerke und nicht zuletzt in Bezug auf die Finanzierung der Promotionsphase.

Die vorliegende Broschüre soll Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften in den verschiedenen Phasen ihrer Promotion begleiten und Hilfestellungen zur Planung und Durchführung der

Dissertation bieten. Sie greift zentrale Aspekte des Promovierens vom Entscheid zur Promotion bis zur Frage, wie es nach der Promotion weitergehen soll, auf. Ein Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Finanzierung des Promotionsstudiums und zum schreiben gelungener Förderanträge. Der Ratgeber enthält viele praktische Hinweise und Tipps sowie Anregungen zum Weiterlesen und -recherchieren. Einige Informationen, Links und Kontaktadressen sind speziell für Doktorierende der Universität Bern relevant. An anderen Universitäten ist der Ablauf des Promotionsstudiums aber ähnlich und es gibt vergleichbare Beratungsstellen.

Anmerkung zu Geschlechterbezeichnungen: Personen- und Funktionsbezeichnungen in dieser Broschüre beziehen sich auf beide Geschlechter. Mit dem Ziel der besseren Lesbarkeit wird auf die Doppelnennung von Geschlechterbezeichnungen (wie etwa „Doktorandinnen und Doktoranden“ oder „Betreuerinnen und Betreuer“) sowie auf umständliche und sprachlich fragwürdige Formulierungen wie „DoktorandInnen“ oder „BetreuerInnen“ verzichtet. Wo möglich (und sinnvoll) wird als Ausweichform für die Doppelnennung dem geschlechtsneutralen Plural (etwa „Doktorierende“ und „Betreuende“) der Vorzug gegeben.

Alle Links wurden zuletzt am 28. Februar 2013 geprüft. Bitte senden Sie Kommentare, Anregungen und sonstige Vorschläge (sowie Fehler!) an silvia.martens@iash.unibe.ch.

Zitationshinweis

Wenn Sie den Ratgeber hilfreich gefunden haben und seine Inhalte verwenden, zitieren Sie ihn bitte wie folgt:

Silvia Martens. *Ratgeber für Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH), Universität Bern. Version Februar 2013.

DANKSAGUNG

Die Idee zum vorliegenden Ratgeber stammt von Manuela Rossini, die mir auch während des Schreibens immer wieder viele Informationen, Ratschläge und Anregungen gegeben und damit sehr zur Entstehung und Entwicklung dieser Broschüre beigetragen hat. Danken möchte ich auch allen Vertretern der Stiftungen und Fonds sowie der Beratungsstellen, welche hier aufgeführt werden, für ihr Feedback zu einer ersten Fassung des Ratgebers und alle erteilten Informationen.

Silvia Martens
Bern, Oktober 2012

Teil 1

Entschluss zur Promotion

1.1 SOLLTEN SIE PROMOVIEREN?

Wenn Sie diese Broschüre lesen, haben Sie sich bereits zur Promotion entschlossen, oder Sie spielen zumindest mit dem Gedanken zu promovieren. Falls Sie eine wissenschaftliche Karriere anstreben, ist die Doktorarbeit für Sie unumgänglich. Aber auch wenn Sie Ihre Zukunft nicht an der Universität und in der Forschung sehen, kann die Promotion für Sie sinnvoll sein. Je nach Fach kann der Dokortitel Ihren beruflichen Status auch ausserhalb der Wissenschaft verbessern. Die Promotion gibt Ihnen die Möglichkeit ein spezialisiertes Wissen aufzubauen. Vermutlich werden Sie in ihrem Leben nie wieder so viel Zeit haben sich mit einem einzigen Thema so intensiv zu beschäftigen. Insofern ist für viele Doktoranden schon allein das Interesse an einer bestimmten Fragestellung, welche sie in ihrer Doktorarbeit untersuchen wollen, der ausschlaggebende Grund für die Promotion. Um die erforderliche Ausdauer und Motivation für eine Promotion aufbringen zu können, sollten das wissenschaftliche Arbeiten allgemein (vor allem Forschung) oder ein bestimmtes Themengebiet in jedem Fall Ihre Neugier wecken. Auch die Begeisterung für bestimmte Forschungsmethoden und Theorien kann Grund für die Promotion sein.

Attraktiv macht die Promotion im Vergleich zu anderen Anstellungen weiterhin auch die relative Flexibilität und Freiheit in Zeiteinteilung und Arbeitsweise. Sie sollten sich aber darüber im Klaren sein, dass dies sowohl ein Vor- als auch ein Nachteil sein kann. Sie werden bei einer wissenschaftlichen Tätigkeit immer wieder kurzfristig lange Abend- und Wochenendsitzungen einlegen müssen und je nach Anstellung und Arbeitsbedingungen an der jeweiligen Universität bzw. dem jeweiligen Institut sehr oft mehr Arbeit leisten, als im Arbeitsvertrag festgelegt ist. Die freie Zeiteinteilung und Entschei-

*Zum Thema
Zeitmanagement vgl. Abschnitt 3.4, S. 44.*

dungsfreiheit im Organisieren des Arbeitsalltags bergen ausserdem Gefahren. Denn ein Grossteil der Doktorierenden hat Probleme mit dem systematischen und disziplinierten Planen und Umsetzen des Promotionsvorhabens und leidet deshalb fast chronisch unter dem Gefühl, nicht genug geschafft zu haben.

Wenn Sie die Promotionszeit lediglich als Verlängerung der Studienzzeit oder eine Verschiebung der Entscheidung über Ihre berufliche Zukunft betrachten, könnte Ihnen die Promotion mehr Mühe bereiten, als Sie sich vorstellen.

Das Doktorat ist in jedem Fall eine Herausforderung und trägt zu Ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei. Doktoranden brauchen neben Selbstdisziplin vor allem Ausdauer, Motivation, Kritikfähigkeit und Eigeninitiative, um erfolgreich zu promovieren und um die Promotionszeit gleichzeitig geniessen zu können. Von Doktorierenden wird i.d.R. erwartet, dass sie ihr Projekt selbständig bearbeiten können. Gewisse Anregungen oder Feedback werden Sie sicherlich von Ihrem Betreuer erhalten. Sie müssen jedoch grundsätzlich in der Lage sein, sich selbst zu organisieren und das Forschungsprojekt ohne fremde Hilfe durchzuführen. Wenn Sie erwarten, dass Ihr Doktorvater oder Ihre Doktormutter Ihnen jeden Arbeitsschritt vorgibt oder jeden Ihrer Schritte absegnet, sollten Sie nicht promovieren.

Ein erfolgreiches Projekt durchzuführen, bedeutet, verschiedene Ideen zu verfolgen, verschiedene Wege auszuprobieren. Forschung beinhaltet Sackgassen, Abwege und Niederlagen. Damit müssen Sie umgehen können, sonst werden Sie Schwierigkeiten haben, die Promotion abzuschliessen und gehören möglicherweise zu den vielen Promotionsabbrechern.

Ehrgeiz und das Ziel gute Forschung zu leisten sind für eine Promotion sehr wichtig. Sie sollten sich nicht zu niedrige Ziele setzen; die Ergebnisse Ihre Doktorarbeit sollten etwas Neues beinhalten und für das Fachpublikum und auch eine breitere Öffentlichkeit von Interesse sein. Gleichzeitig kann Ihnen ein übertriebener Perfektionismus allerdings dann zum Verhängnis werden, wenn es Ihnen nicht gelingt, einzelne Teile der Dissertation geschweige denn die ganze Ar-

beit zu Ende bringen und wenn Sie sich zu lange an Details aufhalten. So wird es Ihnen beispielsweise nicht gelingen, alle Arbeiten zu Ihrem Thema und alle verwandten Fachpublikationen zu kennen. Das sollte auch nicht Ihr Ziel sein, sonst verzetteln Sie sich und kommen nie zum Abschluss. Sie müssen nicht darüber traurig sein, in der Dissertation nicht alle entdeckten Spuren und Gedanken verfolgen zu können: Wenn Sie nach der Promotion weiter in der Forschung tätig sein wollen, können Sie die ein oder andere Frage vielleicht dann wieder aufgreifen – so haben Sie u.U. gleich eine Idee für ein Postdoc-Projekt!

Die Herausforderungen des Doktorandendaseins sollen Sie keinesfalls vor der Promotion zurückschrecken lassen. Wenn Sie sich bewusst (d.h. nach ausreichend Überlegung und Information) für die Promotion entscheiden, werden Sie auch mit den schwierigen Seiten der Dissertationsphase umzugehen wissen. Die Doktorandenzeit wird dann gewiss zu den besten Jahren Ihres Lebens zählen.

Buchtipps: Promotionsratgeber

Nützliche Informationen und Tipps für die gesamte Promotionszeit finden Sie in Ratgebern zum Thema – z.B. „Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung“ von Ansgar Nünning und Roy Sommer et al. (Verlag J.B. Metzler, 2007), „Der Weg zum Dokortitel: Strategien für die erfolgreiche Promotion“ von Helga Knigge-Illner (Campus concret, 2. Aufl., 2009) oder „Erfolgreich promovieren: Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende“ von Steffen Stock et al. (Springer, 2. Aufl., 2009). Alle drei Bücher sind für Doktoranden verschiedener Fächer aus den Geistes- und Sozialwissenschaften geeignet.

Darüber hinaus gibt es Ratgeber für Doktorierende bestimmter Fächer – etwa der Soziologie und der Politikwissenschaft.

1.2 ABLAUF DES PROMOTIONSVERFAHRENS

Eine Promotion in den Geistes- und Sozialwissenschaften kann sich über viele Jahre hinstrecken. Als Zielvorgabe gilt für die Vollzeitpromotion heute i.d.R. aber der Abschluss der Promotion innerhalb von drei Jahren. Die Promotionsordnung der jeweiligen Fakultät legt den Ablauf und die maximale Dauer des Promotionsstudiums fest. Im Allgemeinen lassen sich folgende Schritte benennen:

Zur Wahl des Betreuers siehe auch
Abschnitt 1.3.

Suche nach einem Betreuer. Bevor Sie sich offiziell als Doktorand an einer Universität einschreiben können, benötigen Sie eine Betreuungsperson. Sie müssen sich also auf die Suche nach einem geeigneten Doktorvater oder einer Doktormutter machen.

Anmeldung des Promotionsvorhabens. Zu Beginn des Promotionsverfahrens steht dann formal die Anmeldung des Promotionsvorhabens beim Promotionsausschuss einer Fakultät an einer Universität und der Antrag auf Annahme als Promotionsstudent. Hierfür müssen i.d.R. gewisse Anforderungen erfüllt werden. So muss etwa der Nachweis erbracht werden, dass Voraussetzungen und notwendige Qualifikationen für eine Promotion im angestrebten Fach erfüllt sind. Im Allgemeinen wird ein guter bis sehr guter universitärer Masterabschluss oder gleichwertiger Studienabschluss im entsprechenden Fach oder in einem verwandten Studienfach als Zulassungsvoraussetzung gefordert. Ggf. gelten weitere Qualifikationsvoraussetzungen, zum Beispiel Seminarscheine oder Sprachnachweise. Diese Leistungsnachweise können teilweise aber noch während der Promotion erworben werden. Des Weiteren muss sich ein Hochschullehrer bereiterklären das Promotionsvorhaben zu betreuen. Als Erstbetreuer stellt er i.d.R. den Antrag auf Zulassung zur Promotion.

Achtung: Für ausländische Kandidaten, welche nicht aus einem EU-Staat stammen, ergeben sich meist zusätzliche Hürden bei der Zulassung zum Doktoratsstudium.

Die Promotion erfolgt entweder als freies Doktorat oder im Rahmen eines strukturierten Doktoratsprogramms (Graduiertenschulen,

Doktoratsprogramme an Forschungszentren der Fakultät). Die Aufnahmeverfahren bei Doktoratsprogrammen sind unterschiedlich.

Zu den verschiedenen Promotionsarten vgl. ab S. 12.

Über Details des Promotionsverfahrens sowie spezielle Anforderungen und Auflagen sollten Sie sich im Vorfeld informieren. Konsultieren Sie dazu die Promotionsordnung der jeweiligen Fakultät sowie ggf. auch Informationsstellen der Graduiertenschule bzw. des Forschungszentrums, an dem Sie promovieren möchten.

Anfertigung der Dissertation. Der längste und schwierigste Abschnitt der Promotion ist zweifelsohne die Anfertigung der Dissertation. Dabei variiert Umfang und Art der Dissertationsschrift je nach Art des Forschungsprojektes und nach Fachrichtung. Während der Dissertation müssen u.U. Doktorandenkolloquien und andere Seminare besucht oder am Lehrangebot des Lehrstuhls oder Instituts mitgearbeitet werden. Bei einer strukturierten Promotion müssen i.d.R. weitere Leistungen erbracht werden (z.B. müssen Lehrveranstaltungen besucht werden).

Zur Dissertationsschrift siehe Abschnitt 3.1, S. 35.

Abgabe der Dissertation. Ist die Dissertationsschrift verfasst, muss Sie dem Dekanat bzw. der fakultären Prüfungskommission und/oder den Gutachtern vorgelegt werden. Dafür gelten feste Termine, die von der Fakultät bekannt gegeben werden. Ausnahmeregelungen und Verlängerungen sind möglich.

Die Gutachten. Ihr Doktorvater oder Ihre Doktormutter und ggf. weitere Gutachter erstellen in vorgegebener Frist Gutachten. Die Gutachten enthalten den Antrag an die Fakultät auf Annahme oder Ablehnung der Dissertation sowie die Notenvorschläge der Prüfer. Geben die Gutachter abweichende Empfehlungen zur Annahme bzw. Ablehnung der Dissertation oder unterscheiden sich ihre Vorschläge um mehr als eine Note, muss nochmals gemeinsam über die Bewertung der Dissertation beraten werden.

Anmeldung zum Doktoratsabschluss und Doktorprüfung. Ist die Dissertation angenommen, kann sich der Doktorand zum Doktoratsab-

schluss anmelden. Dazu müssen i.d.R. verschiedene Unterlagen beim Dekanat eingereicht und eine Gebühr entrichtet werden.

Zur Doktorprüfung siehe auch Abschnitt 4.2, S. 48.

Die mündliche Prüfung besteht entweder aus einer öffentlichen Verteidigung der Dissertation (Disputation) oder einer mündlichen Prüfung über das gesamte Studienfach des Kandidaten (Rigorosum). Sie findet im Regelfall während der von der Fakultät festgelegten Prüfungssession statt.

In die Gesamtnote des Doktorats gehen sowohl die Bewertung der Dissertation als auch die Bewertung der mündlichen Prüfung ein.

Promotionsverfahren an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern

Einzelheiten zum Promotionsverfahren sollten Sie frühzeitig in der Promotionsordnung Ihrer Fakultät nachlesen. Das Promotionsreglement, Prüfungstermine sowie notwendige Formulare für die Promotion an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern können unter folgendem Link bezogen werden: http://www.philhist.unibe.ch/content/doktorat/index_ger.html.

Publikation. Nach erfolgreichem Abschluss der Promotion verleiht die jeweilige Fakultät den Dokortitel. Die Promotionsurkunde wird in vielen Fällen jedoch erst nach Einreichung der Pflichtexemplare der Dissertation ausgehändigt. In der Zwischenzeit darf der Doktorand an manchen Universitäten die Bezeichnung Doctor designatus (Dr. des.) führen. Den akademischen Titel „Doctor philosophiae“ (Dr. phil.) darf er erst nach Erhalt der Promotionsurkunde führen.

Vgl. ausführlicher zur Publikation der Dissertation Abschnitt 4.3, S. 49.

In diesem Fall muss die Doktorarbeit zur wissenschaftlichen Publikation vorbereitet werden. Die Gutachter können die Auflage erteilen, vor Publikation und Ablieferung der Pflichtexemplare redaktionelle Änderungen an der Dissertation vorzunehmen. Hierfür gilt in der Regel eine ein- bis zweijährige Frist. Die Art der Publikation hängt einerseits von den Gepflogenheiten im Promotionsfach, andererseits aber auch von Ihren persönlichen Zielen, ab.

1.3 SUCHE NACH EINEM BETREUER/EINER INSTITUTION

Wie bereits in Abschnitt 1.2 erwähnt wurde, kann die Betreuung und Beurteilung der Dissertation durch einen Hauptbetreuer, den Doktorvater oder die Doktorin, und einen zweiten Betreuer (Zweitbetreuer) erfolgen, aber auch durch ein aus weiteren Personen bestehendes Promotionskomitee. Sofern Sie nicht in ein Forschungsprojekt eingebunden sind oder eine Assistenzstelle an einem Lehrstuhl innehaben, müssen Sie einen Professor suchen, der bereit ist, die Betreuung Ihrer Dissertation zu übernehmen.

Für die Wahl der geeigneten Betreuungsperson entscheidend ist, zu welchem Themenbereich Sie Ihre Dissertation anfertigen wollen und nicht zuletzt auch, welche methodischen oder theoretischen Zugänge für Ihr angestrebtes Projekt in Frage kommen.

Um eine geeignete Promotionsstelle zu finden, können Sie Informationen zunächst einmal über Ihre Kollegen und bestehende Kontakte an wissenschaftlichen Einrichtungen einholen. Ferner können Sie offizielle Ausschreibungen und Stellenanzeigen sichten. Initiativbewerbungen sind ebenfalls möglich. Prüfen Sie Universitätswebseiten nach Instituten und Professoren, die Ihrem fachlichen Interessengebiet entsprechen und für Ihr Promotionsvorhaben geeignet erscheinen. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich der potentielle Betreuer für das von Ihnen gewählte Forschungsthema interessiert und Ihnen aufgrund seiner eigenen Forschungstätigkeit fachliche Impulse geben kann.

Als Zweitprüfer können Professoren aus anderen Universitäten oder auch aus der Berufspraxis fungieren. Normalerweise müssen Sie einen Zweitprüfer jedoch nicht gleich zu Beginn des Doktoratstudiums festlegen. Es reicht daher, eventuelle Zweitprüfer erst dann anzufragen, wenn die Doktorarbeit bereits Form angenommen hat oder kurz vor dem Abschluss steht. Wann ein Zweitprüfer gesucht wird, hängt davon ab, welche Art der Betreuung von ihm gewünscht wird. Liegt die Hauptbetreuung bei Ihrem Doktorvater oder Ihrer Doktorin und soll der Zweitprüfer nur die fertige Dissertation beurtei-

len, so hat seine Wahl Zeit. Soll der Zweitprüfer allerdings stärker an der Entwicklung der Arbeit mitwirken und auf den Inhalt Einfluss nehmen, ist es sinnvoll ihn frühzeitig auszuwählen. Dieses Vorgehen bietet sich insbesondere dann an, wenn Sie ein interdisziplinäres Dissertationsprojekt bearbeiten und Haupt- und Zweitprüfer verschiedenen, jeweils für die Arbeit relevanten Forschungsdisziplinen angehören.

Tipp: Datenbank der Professoren

Unter <http://www.proff.ch> finden Sie eine Datenbank, die alle Professorinnen und Professoren der schweizerischen Hochschulen enthält. Die Suche erfolgt über die Hochschulen und Fachgebiete oder weitere Suchkriterien.

Bei der Wahl der Betreuer sollten Sie soweit möglich nicht allein nach der fachlichen Qualifikation der in Frage kommenden Professoren gehen. Wichtig sind auch der Betreuungsstil und menschliche Aspekte wie die Sympathie, denn ein angespanntes Verhältnis zwischen Doktorierendem und Betreuer wirkt sich negativ auf die Arbeit an der Dissertation aus. Der Beratungsstil des Professors sollte zur Arbeitsweise und zum Typ des Doktoranden passen. Machen Sie sich deshalb bewusst, welche Bedürfnisse Sie haben, bevor Sie sich für einen betreuenden Professor bzw. eine Institution, an der Sie doktoreieren wollen, entscheiden und diskutieren Sie diese mit dem potentiellen Betreuer. (Das heisst z.B.: Welche Art der Betreuung wünsche ich mir für mich als Doktorand und auch für das geplante Dissertationsprojekt?) Bedenken Sie auch, welche Möglichkeiten Ihnen die zur Auswahl stehenden Forschungsinstitutionen bieten oder nicht bieten. (Überlegen Sie z.B.: Wie wichtig sind mir institutionalisierte Austauschmöglichkeiten wie Seminare und Fachkolloquien oder ganz allgemein der Kontakt zu anderen Doktoranden?)

1.4 BETREUUNGSVERHÄLTNIS

Die meisten Professoren und Professorinnen sind interessiert daran, Doktoranden anzunehmen. Die Betreuung des Doktoranden durch den Doktorvater oder die Doktormutter kann praktisch aber ganz unterschiedlich aussehen. Einige Betreuer pflegen zu ihren Doktoranden ein sehr intensives Betreuungsverhältnis und es gibt einen regelmässigen, im Extremfall täglichen, Austausch. Es kann aber genauso gut das Gegenteil der Fall sein und Doktorand und Betreuer sehen sich nur alle paar Monate einmal. Beide Situationen haben ihre Vor- und Nachteile; welche Art der Betreuung für Sie besser ist, hängt nicht zuletzt von Ihrer eigenen Arbeitsweise ab.

Hat Ihr Doktorvater oder Ihre Doktormutter sehr konkrete Vorstellungen darüber, wie Sie ihr Forschungsprojekt gestalten sollten, kann es auch eher zu Meinungsverschiedenheiten und eventuellen Konflikten zwischen Ihnen und dem Betreuer kommen. Hat er nie Zeit, um mit Ihnen zu sprechen, kann dies ebenfalls sehr frustrierend für Sie sein. Einige Doktoranden beklagen, dass sie so sehr in andere Arbeiten eingespannt werden, dass sie de facto keine Zeit für die Arbeit an ihrer Dissertation haben... Es liessen sich zahlreiche weitere Situationen schildern, bei denen man von einer nicht gerade idealen Betreuungssituation sprechen könnte. Die Betreuung kann sich ausserdem dadurch erschweren, dass Ihr Betreuer an eine andere Universität (evtl. im Ausland) wechselt.

Häufig wird inzwischen die Abhängigkeit des Doktoranden vom Doktorvater bzw. von der Doktormutter als unzeitgemäss kritisiert. Tatsächlich ist es so, dass es bisher noch kaum explizite rechtliche Regelungen zum Betreuungsverhältnis gibt. Im Zuge des Bologna-Prozesses haben einige Universitäten allerdings in den letzten Jahren die Beziehung zwischen Doktorierenden und Betreuenden durch eine sogenannte Betreuungsvereinbarung grob geregelt. Rechtlich einklagbare Forderungen lassen sich aber auch daraus bisher nicht ableiten. Dennoch sollten Sie zu Beginn der Promotion mit Ihrem Betreuer besprechen, wie das Betreuungsverhältnis aussehen soll. Sprechen

Eine Vorlage der
Philosophisch-
historischen
Fakultät der Uni
Bern für eine
Promotions-
vereinbarung
finden Sie im
Anhang E, S. 103.

Sie darüber, welche Erwartungen Sie an den Betreuer haben. Ein offenes Gespräch beugt möglicherweise späteren Enttäuschungen und falschen Erwartungen vor. Idealerweise protokollieren Sie die Unterhaltung in einer Betreuungsvereinbarung oder einem sogenannten *career development plan*. Darin können etwa Abmachungen zu Arbeitsbedingungen (Arbeitspensum, Arbeitsplatz, Einbindung in Lehre und Forschung), zur Regelmässigkeit und Art des Austauschs, zur Frage nach der Teilnahme an Tagungen und nach Veröffentlichungen während der Promotionszeit, Auslandsaufenthalten usw. festgehalten werden.

In manchen Fällen funktioniert die Beziehung zwischen Doktorierendem und Betreuer trotz aller Bemühungen nicht. Hier ist es das Beste, den Doktorvater oder die Doktormutter zu wechseln.

1.5 ART DER PROMOTION

Freie und strukturierte Promotion. Wenn Sie sich für einen Betreuer Ihres Dissertationsvorhabens bzw. für eine Institution entscheiden, an der Sie Ihr Doktorat machen möchten, entscheiden Sie sich oft gleichzeitig dafür, welche Art der Promotion Sie vorziehen. Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit einer freien Promotion oder einer strukturierten Promotion. Bei der klassischen freien Promotion suchen Sie sich einen Betreuer, bei dem Sie Ihr Forschungsthema bearbeiten können. Sie sind nicht in ein organisiertes Ausbildungsprogramm eingebunden und der Zeitrahmen Ihrer Dissertation ist vergleichsweise frei wählbar.¹ Strukturierte Promotionsprogramme, etwa in Graduiertenschulen, geben hingegen ein festes – wenn auch nicht immer eng thematisches – Curriculum vor und sind auch in Ihrer Laufzeit begrenzt. Insofern ähneln sie dem angelsächsischen PhD-System. Viele strukturierte Doktoratsprogramme sind fächerübergreifend ausgerichtet und unterstützen die Ausbildung von *soft*

¹Da Sie je nach Finanzierung Ihrer Promotionsstelle und Gepflogenheit am entsprechenden Institut möglicherweise nicht unmittelbar promotionsbezogene Aufgaben in Forschung und Lehre übernehmen müssen, werden Sie eventuell auch mehr Zeit für Ihre Promotion benötigen.

skills und Zusatzqualifikationen. Für ihre Teilnahme an Lehrveranstaltungen und sonstigen Studienleistungen erhalten die Doktorierenden ECTS-Punkte. Zum Abschluss der Promotion erhalten die Absolventen zusätzlich zur Doktoratsurkunde ein *Diploma Supplement*, welches die in der Graduiertenschule erbrachten Leistungen ausweist. Die Aufnahme in eine Graduiertenschule erfolgt i.d.R. über ein kompetitives Auswahlverfahren; einigen Graduiertenschulen stehen finanzielle Mittel zur Verfügung, die sie in Form von Stipendien zum Lebensunterhalt an Ihre Doktorierenden vergeben können.

Die erhöhte Arbeitsbelastung zusätzlich zur Arbeit am Promotionsprojekt kann allerdings auch eine Verzögerung der Promotion zur Folge haben. Wenn Sie durch ausseruniversitäre Tätigkeiten oder die wissenschaftliche Erwerbsarbeit an einer Hochschule bereits stark ausgelastet sind, ist die strukturierte Promotion für Sie nur begrenzt attraktiv.

Doppeldoktorat / Cotutelle de thèse. Neben der klassischen freien Promotion mit einem Hauptbetreuer und der strukturierten Promotion gibt es die Möglichkeit, die Promotion zum Teil oder komplett an einer Universität im Ausland zu absolvieren.

Bei einem Doppeldoktorat bzw. einer *Cotutelle de thèse* handelt es sich um eine Promotion mit binationaler Betreuung. Die Betreuung des Doktoranden und Bewertung der Dissertation übernimmt je eine Betreuungsperson einer gewählten Universität in der Schweiz gemeinsam mit einer Betreuungsperson einer Partneruniversität im Bologna-Raum. Der Doktorand absolviert im Rahmen eines Doppeldoktoratsabkommens Forschungsaufenthalte an beiden Partnerinstitutionen. Einzelheiten des binationalen Promotionsverfahrens (etwa zu Dauer, Ablauf und Betreuung sowie Sprache der Dissertation) regeln ein Kooperationsvertrag und die Promotionsvereinbarung, die vom Doktorierenden sowie den Betreuenden an beiden Partneruniversitäten geschlossen wird. Nach erfolgreicher Promotion verleihen beide Universitäten ein Doktoratsdiplom, in welchem festgehalten wird, dass es sich um ein Doppeldoktorat handelt.

Graduiertenschulen der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern

Das *Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH)* ist eine interdisziplinär ausgerichtete Graduiertenschule der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern. Im Zentrum des Doktoratsprogramms steht die Arbeit an gemeinsamen Schlüsselkonzepten der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

Kontakt: Dr. Manuela Rossini (Programmkoordinatorin)

manuela.rossini@iash.unibe.ch

Tel: 031 631 54 74

<http://www.iash.unibe.ch>

Die *Graduate School Gender Studies* ist ein gemeinsames Projekt der Philosophisch-historischen und Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Bern in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung. Sie bietet ein strukturiertes Doktoratsprogramm an.

Kontakt: Dr. des. Tanja Rietmann (Programmkoordinatorin)

tanja.rietmann@izfg.unibe.ch

Tel: 031 631 52 29

http://www.izfg.unibe.ch/content/graduate_school

Die *Graduate School of the Arts (GSA)* ist ein interdisziplinäres Doktoratsprogramm für künstlerisch-wissenschaftliche Forschung der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern. Sie richtet sich an Künstlerinnen und Künstler, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für praxisorientierte Forschung und die Verbindung zwischen Theorie und Praxis im Bereich der Künste interessieren.

Ansprechperson (vorübergehend): Ramona Piconi

ramona.piconi@hkb.bfh.ch

info@gsa.unibe.ch

<http://www.hkb.bfh.ch/de/studium/graduate-school-of-the-arts>

Für Doppeldoktorate mit europäischen Universitäten gewährt das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) finanzielle Unterstützung in Form von Stipendien.

Zu Stipendien der
SBF für Doppeldoktorate siehe
Abschnitt 8.1,
S. 75.

EU-Projekte. Des Weiteren können Sie Ihre Promotion unter Umständen auch im Rahmen eines EU-Projektes durchführen. Dazu bieten sich die Mobilitätsmassnahmen im Europäischen Forschungsrahmenprogramm (sog. *Marie Curie Actions*) an. Als Doktorand kann man sich zwar nicht direkt auf ein Stipendium (Marie-Curie-Fellowship) bewerben – dies ist erst ab Postdoc-Stufe möglich. Man kann sich aber auf ausgeschriebene Doktorandenstellen in bereits bewilligten Forschungsnetzwerken – den sogenannten ITN oder IAPP – bewerben.

Die Marie Curie Initial Training Networks (ITN) sind Projekte, die von Forschergruppen von verschiedenen Universitäten eingegeben werden. Sie unterstützen die strukturierte Forschungsausbildung von Nachwuchswissenschaftlern, insbesondere Doktorierenden, durch grenzüberschreitende Netzwerke von Einrichtungen im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsausbildungsprogramms in einem bestimmten wissenschaftlichen Bereich oder Thema. Die einzelnen beteiligten Forschungseinrichtungen schreiben Stellen für *early stage researchers/fellows* (Doktorierende) aus, die für Zeiträume von drei Monaten bis maximal drei Jahren in einem Netzwerk angestellt werden können.

Die Marie Curie Industry–Academia Partnerships and Pathways (IAPP) sind hingegen Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen haben die Möglichkeit, über Marie Curie eine Förderung für ein 3- bis 4-jähriges Austausch- und Wissenstransferprogramm zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu beantragen. Unter den Wissenschaftlern können Doktorierende und Postdoktorierende sein.

Eine Dissertation im Ausland kann man also im Rahmen von ITN und IAPP machen – d.h. man kann sich auf ausgeschriebenen PhD-Stellen bewerben. Offene Stellen werden auf folgender Webseite

veröffentlicht (leider nicht vollständig): <http://ec.europa.eu/euraxess/index.cfm/jobs/index>

Beratungsstelle Euresearch Universität Bern

Kontakt: Susanne Failing

Universität Bern, Vizerektorat Forschung

Hochschulstrasse 4 (Hauptgebäude, Büro 103)

3012 Bern

Tel.: 031 631 48 08

E-Mail: susanne.failing@research.unibe.ch

Allgemeine E-Mail-Adresse: euresearch@research.unibe.ch

Promotion im nichteuropäischen Ausland. Selbstverständlich ist auch eine Promotion im nichteuropäischen Ausland möglich.

Grundsätzlich erweitert ein Auslandsaufenthalt den persönlichen Horizont und ist in der Promotionszeit durchaus zu empfehlen. Einen Teil der Promotion oder die gesamte Promotionszeit im Ausland zu verbringen kann auch – je nach Disziplin und Ihren beruflichen Zielen – einen Pluspunkt für Ihren Lebenslauf bedeuten. Die Finanzierung der Auslandspromotion müssen Sie i.d.R. im Zielland suchen, da die meisten Förderstellen in der Schweiz lediglich kürzere Auslandsaufenthalte unterstützen. Stellen Sie sich auch darauf ein, dass für Promotionsstudiengänge im Ausland häufig hohe Studiengebühren verlangt werden. Viele Universitäten vergeben jedoch Stipendien für exzellente ausländische Doktorierende. Die Promotion komplett im Ausland zu machen, empfiehlt sich insbesondere, wenn es sich um eine international renommierte Universität handelt.

*In Abschnitt 7.7,
ab S. 72 informieren wir über
einige Stipendien
für die Promotion an einer
ausländischen
Universität.*

1.6 PROJEKTFINDUNG UND PROJEKTSKIZZE

Wenn Sie sich zum Schreiben einer Dissertation entschliessen, haben Sie wahrscheinlich zumindest schon eine vage Vorstellung vom Thema der Doktorarbeit. Das heisst, Sie haben eine Forschungsfrage oder ein Thema, welches Sie interessiert. Im nächsten Schritt müssen

Sie Ihr Thema eingrenzen, Ihre Forschungsfrage konkretisieren und ein grobes Konzept Ihrer geplanten Dissertation erstellen.

Thema, Material, Methoden und Theorie. Das Grobkonzept Ihres Dissertationsvorhabens sollte nicht nur Informationen über das Thema der Arbeit, sondern möglichst auch über das zugrunde liegende Quellenmaterial sowie verwendete Methoden und Theorien enthalten. Dies setzt voraus, dass Sie einen gewissen Überblick über vorhandene Forschungsarbeiten in Ihrem Bereich bzw. zu dem Themenfeld haben. Nur so können Sie auch die wissenschaftliche Relevanz Ihres Forschungsvorhabens aufzeigen. Es empfiehlt sich, hier den Austausch mit Fachkollegen zu suchen, die über mehr Erfahrung sowie einen besseren Überblick über den Forschungsstand verfügen und Ihnen hilfreiche Hinweise und Tipps geben können.

Tipp für die Themenfindung

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wo Forschungslücken bestehen und was ein originelles Promotionsthema wäre, können Sie sich neben den in dem Sie interessierenden Forschungsfeld publizierten Arbeiten auch Titel und Abstracts der Beiträge zu den wichtigsten Fachkonferenzen der letzten Jahre anschauen. Verschaffen Sie sich einen Einblick in kürzlich abgeschlossene und gerade noch laufende Projekte an den Instituten Ihrer Fachrichtung. Lassen Sie sich ausserdem durch einen Blick in die Forschungsdatenbank des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) (<http://p3.snf.ch/>) inspirieren. Und – *last but not least* – fragen Sie erfahrenere Wissenschaftler um Rat.

Werden Sie für die Bearbeitung eines vordefinierten Dissertationsprojektes engagiert, so wird Ihnen von den Projektinitiatoren zu Beginn der Bearbeitung Ihrer Dissertation wahrscheinlich Orientierung bezüglich existierender Forschung, geeigneten Methoden und Theorien gegeben. Vielleicht liegen schon Vorarbeiten vor, die Sie für Ihr Projekt nutzen können. Die Wahl des Promotionsthemas resultiert nicht in erster Linie aus Ihren eigenen Überlegungen. Dennoch sollten Sie möglichst eigene Schwerpunkte setzen und inhaltliche oder

methodische Ergänzungen einbringen und sich das Thema auf diese Weise zu eigen machen.

Art des Projektes. Ganz wesentlich für die Erstellung der Projekt-skizze ist auch die Frage, um welche Art Projekt es sich handelt. Ist es ein eigenes Einzelprojekt, so müssen Sie wahrscheinlich selbständig und von Grund auf ein Konzept für die Arbeit erstellen. Bei der Bearbeitung sind Sie dann vermutlich ebenfalls recht frei und unabhängig. Handelt es sich um eine ausgeschriebene Projektstelle, so kann in unterschiedlichem Grad schon vorgegeben sein, welches Material Sie untersuchen und mit welchen Methoden und Theorien Sie arbeiten sollen. Handelt es sich um ein Teilprojekt in einem Grossprojekt, müssen Sie sich stärker mit den Bearbeitern der anderen Teilprojekte abstimmen und ggf. etwa auf ein gemeinsames methodisches und theoretisches Vorgehen sowie thematische Leitfragen einigen.

Exposé. Zu Beginn Ihrer Arbeit an der Dissertation müssen Sie Ihrem Betreuer, der Forschungseinrichtung und/oder einer Förderstelle i.d.R. ein Exposé zum geplanten Forschungsvorhaben vorlegen. Es beschreibt die zentralen Fragestellungen und Ziele der Arbeit und ihre Relevanz, macht Angaben zu Forschungsstand und Quellenlage sowie zum vorgeschlagenen Forschungsdesign und Zeitplan. Auch wenn sich im Laufe Ihrer Beschäftigung mit Ihrem Forschungsprojekt Änderungen gegenüber dieser ersten Skizze ergeben, ist es doch sehr sinnvoll frühzeitig an einem Exposé zu arbeiten. Es hilft Ihnen, sich Ihre Forschungsziele, Defizite der bisherigen Forschung und eigene Wissenslücken und notwendige Arbeitsschritte bewusst zu machen.

1.7 ZEITPLANUNG FÜR DIE DISSERTATION

Gutes Zeitmanagement und Selbstorganisation sind für eine erfolgreiche Dissertation wesentlich. Dazu zählt einerseits die Erstellung eines realistischen Zeitplans – das angestrebte Projekt muss in der vorgegebenen Zeit umsetzbar sein – und andererseits Disziplin, um

die gefassten Pläne auch umzusetzen. Ein strukturierter Arbeitstag kann Ihnen die Umsetzung erleichtern.

In Ihrem Zeitplan sollten Sie wichtige Meilensteine definieren und Arbeitsschritte konkret benennen. Wichtig ist es, dass Sie genügend Zeitpolster einplanen, da Sie während des Promotionsprozesses sehr sicher mit unvorhergesehenen Verzögerungen und Schwierigkeiten konfrontiert sein werden. Versuchen Sie sich aber gerade deshalb möglichst viele verbindliche Deadlines für die Fertigstellung einzelner Teile Ihrer Arbeit festzulegen. Denn die Mehrheit der Doktorierenden neigt dazu, verschwenderisch mit Ihrer Zeit umzugehen, ungemütliche Aufgaben zu vertagen und sich mit eher passiven Tätigkeiten wie Literatursuche und Lesen aufzuhalten statt aktiv an der eigenen Forschung zu arbeiten. Dadurch gelingt es ihnen am Ende nicht, ihren Zeitplan einzuhalten.

Zum Problem des Aufschiebens (Prokrastination) vgl. Abschnitt 3.4, ab S. 44.

Grundsätzlich sollten Sie sich genug Zeit für die Planung des Aufbaus und der Struktur der Dissertation nehmen sowie ggf. für Anpassungen, die sich im Verlauf der Projektdurchführung ergeben. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, dass Sie Ihr Vorgehen immer wieder anpassen müssen und sich somit Ihr Plan im Laufe der Promotionszeit immer wieder verändern wird. Über die einzelnen Schritte und eventuelle Abweichungen und Planänderungen konkret und bewusst nachzudenken und systematisch vorzugehen hilft Ihnen aber, Ihr Projekt schneller (bzw. in vorgesehener Zeit) bewältigen zu können und notwendige Kursänderungen frühzeitig zu erkennen.

Es ist sinnvoll den Zeitplan mit Ihrem Doktorvater oder Ihrer Doktor Mutter zu diskutieren, da er/sie vermutlich besser einschätzen kann, wie realistisch der Plan ist.

1.8 BUDGET UND FINANZIERUNGSPLAN

Sie müssen frühzeitig darüber nachdenken, wie Sie die Durchführung Ihres Forschungsprojektes finanzieren möchten.

Wenn Sie einen Zeitplan für Ihre Dissertation aufstellen, werden Sie vorgesehene Auslandsaufenthalte, Feldforschung, Bibliotheks- und Archivbesuche, Konferenzteilnahmen und Weiterbildungen in Ihre

Für allgemeine Hinweise zu Finanzierungsmöglichkeiten sowie Informationen zu Förderprogrammen einiger Stiftungen und Fonds siehe Abschnitt 6, ab S. 57.

Planung einbeziehen. Die Ausgaben dafür wie auch etwaige Sachkosten (z.B. für Büromaterial oder für die Anschaffung eines technischen Geräts) und Beiträge zu Ihrem Lebensunterhalt sollten Sie in einer detaillierten Kostenkalkulation aufführen. Wenn Sie ein Gesuch auf ein Stipendium oder zur Projektfinanzierung bei einer Förderstiftung stellen, wird von Ihnen eine möglichst genaue Auflistung der erwarteten Ausgaben verlangt. Prüfen Sie, inwieweit ein Teil der Kosten von Ihrem Institut bzw. Ihrer Universität übernommen wird. Wenn Sie bei der Gesuchstellung angeben können, welche Kosten etwa durch die Universität schon gedeckt werden (z.B. Arbeitsplatz, Kopierkosten etc.), kann dies einen positiven Entscheid über Ihr Gesuch begünstigen.

Über die Kostenkalkulation und allgemein die Frage der Finanzierung Ihrer Promotionszeit sollten Sie mit Ihrem Doktorvater oder Ihrer Doktormutter sprechen. Er/sie hat i.d.R. Erfahrung mit der Erstellung von Finanzierungsplänen und Ideen dazu, wie Ihre Promotionsstelle finanziert werden könnte.

Teil 2

Zwischenstationen

ZWISCHENEVALUATION DES PROJEKTES UND PERSÖNLICHE WEITERBILDUNG

2

Je nach Disziplin, Forschungsthema, Art der Promotion und Gepflogenheiten an Ihrem Institut werden Sie während Ihrer Promotion Daten sammeln und auswerten, Forschungsaufenthalte machen, an Konferenzen teilnehmen, Aufsätze schreiben, Seminare besuchen und geben... Kurz, Sie werden an Ihrem Dissertationsprojekt arbeiten *und* sich persönlich weiterqualifizieren. Nicht umsonst gilt die Promotionszeit als Qualifikationsphase und Ausbildungszeit.

Wie sich die Arbeit an Ihrem Forschungsprojekt gestaltet, ist abhängig vom Fachbereich und Thema Ihrer Arbeit. Allgemeingültige Aussagen dazu sind deshalb schwer möglich. In diesem Abschnitt soll es stattdessen um Schritte bei der Arbeit an der Dissertation gehen, die vermutlich alle Doktorierenden in der einen oder anderen Form betreffen: dies sind vor allem die regelmässige Evaluierung der Fortschritte im Dissertationsprojekt und, wenn nötig, Kurswechsel. Ausserdem gehören dazu der Austausch mit Kollegen (Vernetzung) sowie der Erwerb von Fachkenntnissen (*hard skills*) und anderen Kompetenzen (*soft skills*).

2.1 ZWISCHENEVALUATIONEN UND KURSWECHSEL

Persönliche Zwischenevaluation. Es ist wichtig, dass Sie die Entwicklung Ihres Forschungsprojektes in regelmässigen Abständen evaluieren, d.h., dass Sie alte Arbeitshypothesen ggf. verwerfen und neue aufstellen sowie Ihre nächsten Arbeitsschritte planen. Unter Umständen kann das bedeuten, dass Sie das Gesamtkonzept Ihres Dissertationsvorhabens anpassen müssen. Sinnvoll kann das Führen eines Forschungstagebuchs sein, in dem Sie Ihre Erfahrungen dokumentieren und reflektieren.

Zum Forschungstagebuch vgl. Kasten auf S. 24.

Es kann Ihnen auch helfen, Zwischenstände Ihres Projektes auf Doktorandenkolloquien oder bei Tagungen für Nachwuchswissenschaftler zu präsentieren. Einerseits trägt die Vorbereitung eines Vor-

trags zur eigenen Reflexion über erreichte Ergebnisse und zukünftige Schritte bei. Andererseits erhalten Sie möglicherweise von Ihren Kollegen hilfreiche Tipps für die Auswertung des bisher gesammelten Materials oder frische Impulse für die Weiterentwicklung des Projekts. Das kann insbesondere dann weiterhelfen, wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihr Projekt in einer Sackgasse steckt oder wenn klar ist, dass ein Kurswechsel sinnvoll wäre.

Grundsätzlich sind inhaltliche und methodische Kursänderungen während der Bearbeitung des Dissertationsthemas normal und unproblematisch. Je eher Sie notwendige Anpassungen Ihres Forschungsplanes vornehmen, umso besser. Wenn Ihr Projekt finanziell durch eine Stiftung gefördert wird oder sie ein Stipendium erhalten, müssen Sie grössere Abweichungen vom ursprünglichen Forschungsplan auch der Förderinstitution bekannt geben und begründen.

Zu ihren Pflichten als Beitragsempfänger vgl. Abschnitt 9.4, S. 89.

Je nach Fach und Thema sollte spätestens nach 2–3 Jahren eine ausführliche Zwischenevaluation des Forschungsprojektes erfolgen. Sie sollten dann mit Ihrem Hauptprüfer über die Planung der Abschlussphase der Dissertation sprechen.

Tipp: Forschungstagebuch

Als Begleiter des eigenen Forschungs- und Entwicklungsprozesses ist ein „Dissertations-Tagebuch“ im Sinne eines Forschungstagebuchs zu empfehlen. Darin beschreiben Sie Ihr Forschungsvorgehen, begründen Abweichungen vom geplanten Vorgehen, dokumentieren Ihre Recherchetätigkeiten und Materialsammlungen und halten Ideen, Gedanken, Thesen und Fragen inhaltlicher und methodischer Art sowie auch auftauchende Probleme und Emotionen fest. Das Forschungstagebuch hilft Ihnen, konkrete Praxisprobleme gezielt anzugehen und Veränderungsmöglichkeiten strukturiert zu erarbeiten.

Es spielt keine Rolle, in welcher Form Sie Ihr Forschungstagebuch erstellen und wie Sie es gestalten – denkbar ist bspw. ein „Dissertations-Tagebuch“ in Form eines Blogs. Es empfiehlt sich jedoch, die Aufzeichnungen in irgendeiner Form zu strukturieren und beim Verfassen auf Genauigkeit und Nachvollziehbarkeit zu achten, damit Sie Notizen einer bestimmten Kategorie (etwa theoretische Überlegungen oder An-

merkungen zum Datenmaterial) und Einträge zu bestimmten Themenfeldern schnell wiederfinden und auch nach langer Zeit noch verstehen. Wichtig ist ferner die Regelmässigkeit der Einträge. Aus einem solchen Forschungstagebuch können sich erste Textfragmente für die Doktorarbeit ergeben. Ausserdem kann diese Art der intensiven und systematischen Reflexion und Selbstreflexion Schreibblockaden und unbestimmten Ängsten vorbeugen.

Betreuungsgespräche. Gespräche mit Ihrem Doktorvater oder Ihrer Doktormutter sind wichtig, damit Ihr Betreuer Anteil an den Entwicklungen im Forschungsprojekt und ggf. auch auftretenden Schwierigkeiten hat. Hat Ihr Betreuer immer wenig Zeit, erschwert dies den regelmässigen Austausch. Versuchen Sie deshalb zentrale Zwischenergebnisse und Fragen an den Betreuenden in gut strukturierter Form schriftlich zusammenzufassen und bereits vor einem Treffen an Ihren Doktorvater oder Ihre Doktormutter weiterzugeben. Das macht die Dinge zunächst Ihnen selbst klarer und so können Sie i.d.R. auch aus den eher kurzen und seltenen Beratungsgesprächen möglichst viel herauschlagen. Kurswechsel müssen Sie in jedem Fall mit Ihrem Betreuer abklären. Sonst laufen Sie Gefahr, dass am Ende Ihrer Dissertation ein Produkt steht, welches den Erwartungen der Betreuenden überhaupt nicht entspricht. Dies kann sich negativ auf der Bewertung Ihrer Doktorarbeit auswirken oder Ihre Promotionszeit unnötig verlängern.

Zwischenberichte für Geldgeber. Wird Ihr Forschungsprojekt durch eine Förderstelle finanziert, so sind Sie verpflichtet, in regelmässigen Abständen kurze Zwischenberichte – normalerweise erstmals spätestens nach einem Jahr – beim Geldgeber einzureichen. Darin sollen Sie Ihre Forschungsarbeit während der Berichtsperiode darstellen. Es gibt meist Vorgaben zur Abfassung dieser Berichte. Inhaltlich sollen Zwischenberichte insbesondere folgende Informationen enthalten:

Vgl. auch Abschnitt 9.4, S. 89.

- Projektabstract und Projektziele

- Zusammenfassung der Zwischenresultate unter Einbezug der gesetzten Meilensteine
- Abweichungen vom ursprünglichen Forschungsplan mit Begründung
- Auflistung von Publikationen, Konferenzteilnahmen usw.

Weiterhin muss ein Finanzbericht angefertigt werden, in welchem alle Ausgaben detailliert aufgelistet werden. Meist müssen ferner Forschungsberichte, Fachpublikationen und Medienartikel, welche aus dem Forschungsprojekt hervorgegangen sind, dem Zwischenbericht beigelegt werden.

Nach Ablauf der Förderung muss ein wissenschaftlicher Schlussbericht eingereicht werden. Er entspricht vom Aufbau her im Wesentlichen den Zwischenberichten, ist i.d.R. jedoch etwas ausführlicher. Formelle Vorgaben für Erstellung der Berichte sind in jedem Fall zu beachten.

2.2 VERNETZUNG UND AUSTAUSCH

Raus aus dem stillen Kämmerlein. Vielfach wird kritisiert, dass besonders Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften isoliert arbeiten und ungenügend in die Forschungsarbeit ihrer Fachbereiche eingebunden sind. Dabei ist es sinnvoll, sich bereits während der Promotion durchs Netzwerken und Erfahrungen mit einem international geprägten Forschungsumfeld auf eine Karriere innerhalb und ausserhalb der Wissenschaft vorzubereiten. Der Austausch kann gerade bei unzureichender Betreuung durch den Doktorvater oder die Doktormutter wichtig sein und Sie ggf. davor bewahren, Ihre Forschungsfragen aus den Augen zu verlieren, unangemessene Forschungsmethoden zu verwenden oder die Ergebnisse Ihres Projektes unsachgemäss darzustellen. Die Interaktion mit Gleichgesinnten ist zudem ein wichtiger Motivationsfaktor. Denn die gefühlte Isolation ist nach wie vor eine Hauptursache für das Scheitern von Promotionsvorhaben.

Austausch mit Doktoranden und Kollegen der eigenen Forschungsinstitution. Die meisten Doktoranden haben die Möglichkeit, an Vorlesungen, Seminaren und Kursen der eigenen Universität oder anderer Forschungseinrichtungen teilzunehmen, um ihre Fachkenntnisse auszubauen und sich mit Kollegen austauschen zu können. Nutzen Sie Plattformen für den kontinuierlichen gegenseitigen Austausch unter Nachwuchswissenschaftlern wie etwa Instituts- und fakultätsinterne Kolloquien, Peer-Review-Gruppen, Arbeitsgruppen usw.! Sie haben dort die Gelegenheit regelmässig vor Gleichgesinnten über Ihren Fortschritt in der Dissertation zu informieren und auftauchende Fragen und Probleme zu diskutieren. Sie profitieren nicht nur fachlich von den Ideen Ihrer Kollegen. Sie üben sich dadurch auch im Formulieren und Präsentieren Ihrer Forschung. Der Erfahrungsaustausch unter Doktorierenden und zwischen ehemaligen und derzeitigen Doktorierenden ist aber auch in anderer Hinsicht für Sie von Nutzen: Er kann Ihnen etwa bei der Überwindung von Motivationstiefs helfen und die Diskussion über mögliche Karrierewege kann Ihnen Perspektiven für die Frage aufzeigen, wie es nach der Dissertation weitergehen soll – also, welche Wege Ihnen an der Universität oder in der freien Wirtschaft offen stehen.

*Zu Schreibblockaden und Motivationskrisen
vgl. Abschnitt 3.3,
S. 41.*

Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen/Forschern. Je nach Fachrichtung und Projektthema kann es für Sie sinnvoll sein, mit Forschern an anderen Forschungsinstituten zu kooperieren. Es kann sich anbieten, dass Sie sich nicht nur mit Forschern austauschen, die ein ähnliches Forschungsprojekt wie Sie bearbeiten, sondern dass Sie Ihre Forschungsarbeiten miteinander abstimmen und ggf. Ergebnisse gemeinsam auswerten o.Ä.

Selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, nutzen Sie z.B. auch die Gelegenheit, Forscher anderer Forschungseinrichtungen kennenzulernen, wenn diese an Ihrem Institut bzw. Ihrer Universität zu Vorträgen und Diskussionsrunden eingeladen werden. Manchmal können sich daraus unerwartet nützliche Kontakte für Sie ergeben.

Insbesondere, wenn Sie eine interdisziplinäre Arbeit schreiben,

lohnt es sich, Experten aus den verschiedenen betroffenen Fachbereichen zu konsultieren.

Forschungsreisen und Forschungsaufenthalte im Ausland. Bei vielen Dissertationsprojekten gehören Reisen ins Ausland ganz selbstverständlich zum Forschungsvorhaben, da sie für die Materialsammlung (etwa Archivbesuche, Feldforschung) unerlässlich sind. Forschungsaufenthalte im Ausland können für Sie aber auch zum Thema werden, wenn Sie Ihr Datenmaterial auf andere Weise sammeln. Studien- und Forschungsaufenthalte bieten Ihnen Einblicke in die Arbeit anderer Hochschul- und Forschungssysteme. Sie können dadurch auch im Blick auf Ihr eigenes Dissertationsprojekt eine neue, internationale Perspektive gewinnen. In einigen Fachbereichen kann es sinnvoll sein, den Kontakt zu internationalen Experten zu suchen und durch einen Studienaufenthalt an der Universität solcher Experten die eigene Forschungsarbeit voranzutreiben.

Organisation von und Teilnahme an nationalen und internationalen Tagungen. An manchen Instituten und insbesondere an Graduiertenschulen wird eine frühe wissenschaftliche Selbständigkeit der Doktoranden bspw. dadurch gefördert, dass einige Veranstaltungen (Seminare, Sommer-/Winterschulen, Workshops) von den Doktoranden selbständig gestaltet und durchgeführt werden. An diese Veranstaltungen werden auch Gastwissenschaftler eingeladen. Dadurch erhalten die Doktorierenden die Gelegenheit, ihr Dissertationsprojekt neuen, aussenstehenden Personen vorzustellen. Häufig ist Ziel dieser Art von Veranstaltungen auch, die Dissertationsprojekte mit ausgewählten, übergeordneten Themen – etwa theoretischen Schlüsselkonzepten – im Zusammenhang zu bringen. Möglicherweise entspringen hieraus fruchtbare Gedanken für Ihre Forschung.

Nicht nur die Organisation von Veranstaltungen an der eigenen Universität kann Ihr Dissertationsprojekt voranbringen. Zu empfehlen ist grundsätzlich auch die aktive Teilnahme an nationalen und internationalen Konferenzen. Sie ist eine gute Gelegenheit, um Erfahrungen in der Präsentation von Forschungsergebnissen zu erhalten.

Sie können einerseits hilfreiche Anregungen für Ihr Projekt erhalten und andererseits dient Ihnen das Vortragen auf Konferenzen auch dazu, Ihr wissenschaftliches Umfeld über Ihre eigenen Aktivitäten zu informieren. Indem Sie bekannt machen, dass Sie an einem bestimmten Forschungsthema arbeiten, verhindern Sie auch, dass andere Kollegen in der Annahme, dass das Thema noch unbearbeitet ist, zur selben Sache zu forschen beginnen. Fachtagungen bieten darüber hinaus die Möglichkeit, zukünftige Zusammenarbeiten zu diskutieren.

Winter School „TransFormations“

Von 2012 bis 2015 organisiert das Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH) in Kooperation mit Graduiertenschulen der Universitäten Luzern und Heidelberg und mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz die Winter School „TransFormations“. In der einwöchigen Winter School werden jedes Jahr lokale und globale Veränderungsprozesse des 20. und 21. Jahrhunderts in ihren unterschiedlichsten Ausformungen diskutiert. Teilnehmen können 20 herausragende schweizerische und ausländische Doktorierende und Postdoktorierende. Für weitere Informationen zur aktuellen Winter School und zur Anmeldung siehe <http://wsblog.iash.unibe.ch/>.

Veröffentlichungen. Nicht nur der Schreibübung wegen ist das Verfassen von Beiträgen in Fachzeitschriften oder Sammelbänden schon während des Doktorats zu empfehlen. Wenn Sie Forschungsergebnisse bereits innerhalb der Promotionszeit in Publikationen mit Review-Verfahren veröffentlichen, kann Ihnen dies etwa nach dem Doktor helfen, eine gute Postdoc-Stelle zu finden. Wenn Sie eine kumulierte oder publikationsbasierte Dissertation schreiben, schlagen Sie gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie haben bereits erste Veröffentlichungen vor dem Abschluss der Promotion und gleichzeitig sind Teile Ihrer Doktorarbeit bereits fertig geschrieben, wenn andere Doktoranden noch gar nicht mit dem Schreiben begonnen haben.

*Zur kumulierten
Dissertations-
schrift siehe
Abschnitt 3.1,
S. 35.*

Buchtipps zum Publizieren und Schreiben während der Promotion

Hilfreiche Tipps und Informationen rund ums Schreiben und Publizieren von wissenschaftlichen Beiträgen während der Promotion sowie zur Veröffentlichung der Dissertation finden Sie in Kathrin Ruhl et al. „Publizieren während der Promotion“ (VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010).

Es ist allerdings nicht in jedem Fach gleich wichtig während der Promotion Publikationen zu veröffentlichen, und auch nicht alle Doktorväter und -mütter unterstützen das Publizieren während der Promotion. Hier müssen Sie also in jedem Fall Rücksprache mit Ihrem Betreuer halten.

2.3 WISSENSCHAFTLICHE QUALIFIKATIONEN

Fachliche Qualifizierung. Während der Promotionsphase können oder müssen Sie – je nach Art der Promotion und Forschungseinrichtung – fachliche Veranstaltungen wie Seminare, Spezialvorlesungen und Sommer-/Winterschulen, belegen und forschungsspezifische Qualifikationsmöglichkeiten wahrnehmen. Ein kompetenter Nachwuchswissenschaftler zu sein, heisst aber nicht allein, eine fachlich gute Dissertationsschrift anzufertigen. Zu wichtigen wissenschaftlichen Kompetenzen zählen auch Selbstpräsentation, Teamfähigkeit und interkulturelle Fähigkeiten. Für eine spätere Arbeit im Wissenschaftsbetrieb ist nicht zuletzt die hochschuldidaktische Weiterqualifizierung ratsam.

Überfachliche Qualifizierung oder Schlüsselqualifikationen. Zu den wichtigsten der sogenannten *soft skills* oder Schlüsselqualifikationen gehören soziale Kompetenz, kommunikative Kompetenz und methodische Kompetenz. Sie bilden eine wichtige Ergänzung zu den *hard skills*, der Fachkompetenz.

Als Doktorand müssen Sie etwa in der Lage sein, die wissenschaftliche (und ggf. auch praktische, d.h. gesellschaftliche) Relevanz Ihres

Forschungsthemas sowie die Bedeutung Ihrer Forschungsergebnisse vor einem Fachpublikum (und je nach Fach und Thema auch gegenüber von Laien) zu präsentieren. Vielen Doktorierenden gelingt dies nicht auf Anhieb. Hier helfen die Teilnahme an entsprechenden Kursen zum Erwerb der nötigen Qualifikationen und das regelmässige „Training“, also das Referieren auf Fachtagungen, das Schreiben von Artikeln für wissenschaftliche Zeitschriften oder von Buchbeiträgen usw. Es kann für Sie auch eine gute Schreibübung sein, Ihre Gedanken in einem Blog festzuhalten.

Nutzen Sie an Ihrer Universität angebotene Fortbildungsmassnahmen. Für Doktorierende gibt es zahlreiche Angebote der beruflichen Weiterbildung zum Erwerb zusätzlicher karriererelevanter Qualifikationen. Dazu zählen Kurse zum akademischen Schreiben, zum Präsentieren, zu Projektmanagement, der Arbeit mit bestimmter Software oder mit Forschungsmethoden. Vielfach werden auch Kurse zur Stressbewältigung und zur Vorbereitung auf Prüfungssituationen (emotionale Kompetenz) angeboten. Sie können natürlich auch ein individuelles Coaching wählen, um Ängste und Hemmungen abzubauen oder Ihre Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern.

Soft skills sind in fast allen Bereichen und Berufen bedeutsam. Es lohnt sich für Sie daher immer in den Aufbau dieser Qualifikationen zu investieren, auch wenn Sie keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben.

Weiterbildungsangebote der Universität Bern

An der Universität Bern werden zahlreiche Weiterbildungsprogramme und Kurse in verschiedenen Bereichen wie etwa Hochschuldidaktik, Sprachen, Psychologie und Sozialwissenschaften u.a. angeboten. Aktuelle Weiterbildungsangebote der Uni Bern finden Sie unter: <http://kwb.unibe.net/kurse> .

Teil 3

Schreiben der Dissertation und Abschluss der Promotion

3.1 VARIANTEN DER DISSERTATIONSSCHRIFT

Monographie. Die Dissertation besteht in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern meist aus einer Monographie. Das Dissertationsthema wird also in zusammenhängenden und aufeinander aufbauenden Kapiteln bearbeitet. An einigen Universitäten wird viel Wert darauf gelegt, dass nicht bereits vor Einreichung der Dissertation Teile (Kapitel) veröffentlicht wurden.

Kumulierte oder publikationsbasierte Dissertation. Vor allem in naturwissenschaftlichen Fächern können kumulierte Dissertationen eingereicht werden. Dabei werden Teilaspekte der eigenen Forschungsarbeit in eigenständigen, von einander relativ unabhängigen Kapiteln dargestellt. Diese Kapitel werden bereits vor dem Abschluss der Promotion in begutachteten Fachzeitschriften (*reviewed papers*) oder Sammelbänden veröffentlicht. Die einzelnen Publikationen werden anschliessend kumuliert und als Dissertation eingereicht. Dabei werden die Einzelkapitel in einer übergeordneten Einleitung sowie einer übergreifenden Diskussion oder Schlussbetrachtung in einen Zusammenhang gebracht. Ein Sinnzusammenhang der Einzelmanuskripte muss also durchaus bestehen. Die nötige Gesamtzahl der zumindest z.T. bereits veröffentlichten Kapitel wird durch die jeweilige Promotionsordnung festgelegt.

Vorteil der kumulierten Dissertation ist ganz klar, dass der Doktorand die Arbeit an seiner Dissertationsschrift sowie die Promotionszeit insgesamt leichter strukturieren kann. Die einzelnen Veröffentlichungen bilden übersichtliche Zwischenetappen. Ausserdem übt er sich im Publizieren und wird durch seine Veröffentlichungen – insbesondere, wenn es ihm gelingt sie in angesehenen Zeitschriften unterzubringen – von den Fachkollegen bereits vor Ende der Promotion

wahrgenommen. Der Übergang in die Postdoc-Phase kann dadurch erleichtert werden.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften bildet die kumulierte oder publikationsbasierte Dissertation bisher noch eher die Ausnahme.

3.2 TECHNISCHE FRAGEN UND FORMALIEN

Schreibsprache. Die Sprache, in der die Arbeit verfasst wird, richtet sich nach der Zielgruppe. Schauen Sie ggf. auch in die für Sie verbindliche Promotionsordnung, ob es Einschränkungen bei der Sprachwahl gibt, falls Sie Ihre Dissertation nicht in Deutsch, Englisch, Französisch oder Italienisch verfassen wollen.

Wahl des Textverarbeitungsprogrammes. Bei der Wahl der Software für die Erstellung der Dissertation sollte für Sie die Frage im Vordergrund stehen, ob das Programm technisch in der Lage ist, die Arbeit Ihren Ansprüchen entsprechend zu erstellen. In den Geistes- und Sozialwissenschaften wird Microsoft Office Word vermutlich am meisten verwendet. Eine kostenlose Alternative zum Microsoft Office-Paket ist LibreOffice, welches im Wesentlichen dieselben Funktionen anbietet (mehr Informationen unter <http://www.libreoffice.org>). Die Benutzeroberfläche des Schreibprogramms Writer ist an die von MS-Word angelehnt, wodurch die Umstellung von Word auf Writer keiner längeren Umgewöhnung bedarf. Bei der Erstellung längerer Texte – insbesondere solcher Texte, die zahlreiche Grafiken und Tabellen enthalten – kann die Arbeit mit MS-Word (oder dem Writer bei LibreOffice, auch wenn dieser gegenüber Word stabiler und schneller ist) frustrierend sein. Hier empfiehlt es sich, über Alternativen wie \LaTeX nachzudenken. Falls Sie dennoch mit Word (oder Writer) arbeiten möchten, sollten Sie zumindest Grafiken und grössere Tabellen in separaten Dateien auslagern und an Ihrer Stelle im eigentlichen Dokument einen Platzhalter verwenden.

Vgl. Kasten „Tipp:
Erstellung der
Dissertation in
 \TeX / \LaTeX “, S. 40.

Wichtig ist, dass Sie sich frühzeitig für ein Textverarbeitungsprogramm und ein geeignetes Literaturverwaltungssystem entscheiden.

Buchtipp: Die Doktorarbeit mit Word

Eine umfassende Anleitung für die Erstellung wissenschaftlicher Dokumente mit Microsoft Word gibt der Ratgeber „Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Word 2010: Formvollendete und normgerechte Examens-, Diplom- und Doktorarbeiten“ von Ralf Albrecht und Natasa Nicol (Addison-Wesley 2010, 7. Auflage).

Formatierung. Es gibt keine allgemeingültigen Formatierungsvorgaben für die Dissertation. Da sich aber allgemeine Konventionen zur „richtigen“ Formatierung von Fachbereich zu Fachbereich unterscheiden, sollten Sie sich jedoch daran orientieren, was in Ihrem Fach für wissenschaftliche Arbeiten üblich ist. Dies betrifft auch das Zitieren und den Umgang mit Fussnoten.

Grundsätzlich sollten Sie sich aber zu Beginn des Schreibens überlegen, wie Sie Ihren Text strukturieren und formatieren wollen, um Ihre Dissertation nicht am Schluss nochmals dahingehend überarbeiten zu müssen. Denn erfahrungsgemäss werden Sie dann für solche Fragen kaum Zeit haben. Überlegen Sie sich also frühzeitig, wie Sie Überschriften formatieren, wann Sie Zahlen als Zahl, wann als Wort schreiben, welche Wörter sie wie abkürzen und Akronyme formatieren, wie Sie Einheiten (etwa kg, mm oder °C) angeben und Sonderzeichen verwenden usw.

Wenn Sie Ihre Dissertation mit Microsoft Word verfassen, können Sie auch die Formatvorlage des Rechenzentrums der Humboldt-Universität Berlin verwenden (Download unter: http://edoc.hu-berlin.de/e_autoren/dokvorlage.php .)

Formatierung und Automatisierung

Geben Sie Inhaltsverzeichnisse, Überschriften, Quellen- und Literaturangaben sowie Querverweise auf Seitenzahlen oder Kapitel usw. nie manuell (von Hand) ein, sondern nutzen Sie von Anfang an die vorgegebenen Formatierungsfunktionen und Möglichkeiten der Automatisierung – egal mit welcher Software Sie arbeiten. Damit sparen Sie

längerfristig viel Zeit und vermeiden Fehler und Uneinheitlichkeit, die bei der manuellen Eingabe vielfach die Folge sind.
Verwenden sie geschützte Trennzeichen sowie geschützte Leerzeichen bei Abkürzungen, zwischen Zahlen und Masseinheiten usw., um ein Auseinanderreißen am Zeilenende zu vermeiden.

Buchtip: Einführung in die Typographie

Wer sich intensiver mit dem Thema Typographie und Textlayout auseinandersetzen möchte, dem ist Robert Bringhursts „The Elements of Typographic Style“ (2004, 3. Aufl. Hartley & Marks.) zu empfehlen.

Literaturverwaltung. Es ist zu empfehlen, zu Beginn des Schreibens der Dissertation zu überlegen, wie Literaturangaben, Fussnoten und Zitate verwaltet werden sollen. Bereits am Anfang der Arbeit an Ihrer Doktorarbeit sollten Sie ein übersichtliches Literaturverzeichnis erstellen, in welchem Sie alle für die Arbeit gelesenen Texte und Bücher aufnehmen und jeweils um Zusammenfassungen, Textbausteine/Zitate und eigene Kommentare und Einschätzungen zum Text ergänzen. Wichtig ist, dass Sie nicht nur die relevanten Texte darin aufnehmen, sondern gerade auch solche, die sich bei näherem Hinsehen als unbrauchbar erwiesen haben. So vermeiden Sie einerseits, dass Sie einen zunächst vielversprechende Titel, der sich aber als unbrauchbar herausstellte, zu einem späteren Zeitpunkt versehentlich nochmals lesen. Sie sparen andererseits auch dadurch Zeit und Arbeit, dass Sie mithilfe Ihrer Notizen wichtige Passagen und Argumente in den nützlichen Texten schnell wiederfinden. Zur Organisation der Literatur und Ihrer Angaben zu den Inhalten der Texte geeignet sind professionelle Literaturverwaltungsprogramme wie etwa Endnote und Citavi. Eine kostenfreie und sehr empfehlenswerte Alternative ist JabRef (Download unter: <http://jabref.sourceforge.net/>).

Datensicherung. Unterschätzen Sie nicht die Gefahr des Datenverlusts. Sichern Sie sich gegen Viren, Computerabstürze und versehent-

liches Löschen ab, indem Sie regelmässig Sicherheitskopien Ihrer Arbeit machen. Dafür sollten Sie verschiedene Medien nutzen. Sicherheitskopien auf einer externen Festplatte und auf Wechselspeichermedien wie dem USB-Stick oder einer CD-ROM können Sie ergänzen durch die Versendung des Textes an das eigene E-Mail-Postfach im Netz oder die Nutzung sog. Online-Speicherdienste. Auch während des Schreibens an einem Arbeitstag sollten Sie häufig zwischenspeichern.

Tipp: Mehrfache Datensicherung

Viele Doktorierende arbeiten ausschliesslich mit einem Notebook. Bedenken Sie, dass es nicht sehr sicher ist, Ihre Dissertation nur auf dem Notebook und einem USB-Stick zu speichern. Beides kann leicht verloren gehen; Festplatten und USB-Sticks altern auch und werden unzuverlässig. Zu empfehlen ist deshalb die mehrfache Datensicherung auf verschiedenen Speichermedien. Geben Sie dabei immer im Dateinamen das Datum der Version an, um nicht den Überblick zu verlieren. Wenn Sie Ihre Daten auch räumlich verteilt aufbewahren (Büro, Wohnung, Auto...), schützen Sie sich vor weiteren, wenn auch unwahrscheinlichen Risiken wie einem Hausbrand, der „Kaffee-Überschwemmung“ am Arbeitsplatz oder Diebstahl.

Korrekturen und Feedback. Typische Tippfehler und Typographiefehler können Sie am Ende des Schreibprozesses oder auch schon immer mal zwischendurch mithilfe der „Suchen und Ersetzen“-Funktion leicht finden und beheben. Zu typischen Fehlern gehören z.B. zwei (oder gar mehr) Leerzeichen hintereinander, das Fehlen des Lehrzeichens nach dem Komma oder Satzschlusszeichen sowie einfache Buchstabendreher.

Wenn Sie bereits lange Zeit an Ihrer Arbeit geschrieben haben und einzelne Kapitel oder Abschnitte mehr oder wenig abgeschlossen sind, können und sollten Sie sich nach Korrekturlesern umschauchen. Sie werden vermutlich viele Schreibfehler selbst gar nicht mehr erkennen. Ausserdem empfiehlt sich das rechtzeitige Gegenlesen durch

Freunde und Fachkollegen nicht nur, um Rechtschreib- und Formfehler zu korrigieren und den sprachlichen Ausdruck zu prüfen, sondern insbesondere auch, um kritische Stimmen zum Inhalt der Arbeit einzuholen und nach dem Feedback ggf. noch inhaltliche Änderungen und Ergänzungen vornehmen zu können.

Sie können vor Abgabe der Arbeit natürlich ausserdem auch die Dienste von professionellen Lektoren oder Korrekturlesern in Anspruch nehmen.

Typ: Erstellung der Dissertation in $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ / $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$

$\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ ist ein kostenfreies Programm, mit dem Sie Texte in Buchdruckqualität setzen können. Für wissenschaftliche Texte wird es vor allem von Mathematikern und Naturwissenschaftlern verwendet, da sich Formeln sehr schön in $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ setzen lassen. Das Ergebnis sind typografisch ästhetische Dokumente. Aus genau diesem Grund entdecken zunehmend auch Geisteswissenschaftler die Vorteile von $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ und anderen Satzsystemen der $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ -Familie. So ermöglicht etwa Arab $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ das Setzen von Texten in Lateinschrift, die Einschübe in linksläufigen Schriften wie Arabisch oder Hebräisch enthalten (vgl. http://ftp.informatik.uni-stuttgart.de/ivi/bs/research/arab_e.htm). Mit dem MusiX $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ -Paket können in wissenschaftlichen Arbeiten in $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ und $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ Notensätze, etwa kurze Musikstücke oder Ausschnitte aus Musikstücken, dargestellt werden (vgl. <http://icking-music-archive.org/software/indexmt6.html>). In jedem Falle ist $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ für all jene, die spezielle Schriftzeichen und Symbole in ihrer Dissertation gebrauchen wollen, eine empfehlenswerte Alternative zu Word. Darüber hinaus erlaubt es in Kombination mit Bib $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ und dem Literaturverwaltungsprogramm JabRef eine einfache und übersichtliche Literaturverwaltung. Zu den weiteren Vorteilen zählen: einfache und verlässliche Erstellung von Stichwortverzeichnissen, Inhalts-, Bild- und Tabellenverzeichnissen, automatisches Erstellen von Querverweisen usw.

$\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ kann gemeinsam mit allen benötigten Dateien und ausführlichen Dokumentationen/Anleitungen kostenfrei aus dem Internet heruntergeladen werden (vgl. die Webseite der $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ Users Group <http://www.tug.org/> sowie für JabRef: <http://jabref.sourceforge.net/>).

*Dieser Ratgeber
wurde mit
 $\text{L}_{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ gesetzt.*

Die meisten Doktoranden erleben während der Arbeit an ihrer Dissertation Motivationstiefs und Schreibblockaden. Beim Schreiben den richtigen Anfang zu finden, ist nicht immer leicht. Wenn Sie von Selbstzweifeln geplagt sind oder das Gefühl haben, nicht mehr weiter zu kommen, rufen Sie sich in Erinnerung, dass es anderen Doktoranden genau wie Ihnen geht. Unproduktive Phasen während der Promotionszeit sind an sich völlig normal. Bewahren Sie also eine positive Grundeinstellung und seien Sie zuversichtlich, dass Sie Ihre Arbeit zu einen guten Abschluss bringen werden.

Fragen Sie sich, was Sie hemmt – was sind Ihre Befürchtungen? Sie werden feststellen, dass viele Ängste vermutlich unbegründet oder zumindest überzogen sind. Wenn es Ihnen schwer fällt mit dem Schreiben anzufangen, liegt dies vermutlich daran, dass Sie zu hohe Anforderungen an das Geschriebene stellen. Mit einem unnötigen Perfektionismus behindern Sie sich selbst. Warten Sie also nicht auf den brillanten Gedanken oder eine schöne Formulierung. Schreiben Sie statt dessen einfach drauf los. Verbessern können Sie Ihren Text später immer noch – und sollten Sie auch. Eine in sich schlüssige Doktorarbeit erhalten Sie nur durch wiederholtes Überarbeiten Ihrer Kapitel.

Den Anfang finden. Viele Promovierende haben Schwierigkeiten mit dem Übergang von der Datensammlungs- in die Schreibphase. Um grosse Hemmschwellen gar nicht erst aufzubauen, sollten Sie möglichst bald mit dem Schreiben beginnen. Während Sie sich das Schreiben der Einleitung eher für den Schluss aufheben sollten, können Sie schon in der Datenerhebungsphase Kapitel zu den Quellen und Methoden der Dissertation schreiben. Auch Textbausteine anderer Kapitel können Sie vermutlich schon recht bald verfassen. Vielleicht hilft es Ihnen, eine sog. Mind Map zu erstellen, um die Struktur Ihrer Dissertation und den Aufbau und Inhalt einzelner Teile zu versinnbildlichen. Schreiben Sie erst drauflos und redigieren Sie später – beides gleichzeitig machen zu wollen funktioniert nicht gut.

Mind Mapping

Die Methode des Erstellens einer Mind Map oder Gedanken(land)karte stammt von dem Psychologen Tony Buzan. Sie dient dazu, ein Themengebiet kognitiv zu erschliessen und visuell darzustellen. Die grafische Repräsentation unterstützt den Denkprozess.

Sie beginnen Ihre Mind Map, indem Sie in die Mitte eines leeren Blattes das Kernwort (oder eine Zeichnung) des darzustellenden Themas setzen. Von diesem zentralen Begriff oder Bild ausgehend ergänzen Sie über Äste und Nebenäste weitere Schlüsselbegriffe, Fragestellungen und Ideen (auch in Form von Abbildungen), wobei Sie Hierarchien und Zusammenhänge der einzelnen Gedanken abbilden. Sie erhalten so eine Art Baumdiagramm.

Die Methode ist ausführlich erklärt in Buzans „The Mind Map Book: How to Use Radiant Thinking to Maximize Your Brain's Untapped Potential“ (auch auf Deutsch inzwischen in der 7. Auflage (!) erhältlich).

Schreibgruppen und Schreibtandems. Helfen kann Ihnen auch der Austausch mit anderen Doktoranden in ähnlicher Situation. So fühlen Sie sich nicht allein und Sie können sich gegenseitig anspornen. Wenn Sie sich selbst etwa Termine setzen, bis wann Sie was geschafft haben wollen und diese Termine Ihren Peers mitteilen, kann Ihnen dies für Ihre Disziplin beim Schreiben helfen. Der regelmässige Austausch und das Feedback Ihrer Kollegen zu Ihren Kapiteln und Textausschnitten oder Gedanken hilft Ihnen auch, wieder Motivation und Anregungen zum Weiterschreiben und Überarbeiten des Geschriebenen zu finden. Schreibgruppen oder Schreibtandems steigern deshalb nicht nur Ihre Produktivität und Motivation, sondern sie tragen auch zur Verbesserung der Qualität Ihrer Texte bei. Nutzen Sie die Möglichkeit, Ideen und Formulierungen auszuprobieren und mit Hilfe der Leserreaktionen Ihre Argumentation zu stärken und zu präzisieren. Wenn Sie sich kontinuierlich Feedback einholen, lernen Sie auch besser mit Kritik umzugehen.

Fragen Sie deshalb andere Doktorierende an Ihrem Institut und Ihrer Universität ob sie Interesse dran haben, sich mit Ihnen regel-

mässig über den Schreibprozess auszutauschen. Kollegen aus anderen Studienfächern können Ihnen ebenso viel Anregung und Motivation bieten wie Ihre Fachkollegen – vor allem wenn es um Schreibfragen allgemein geht sowie emotionale Schwierigkeiten oder Probleme im privaten oder beruflichen Umfeld. Schreibworkshops, Veranstaltungen für Nachwuchswissenschaftler, Tagungen oder Kolloquien bieten gute Gelegenheiten, solche Kontakte zu knüpfen.

Schreibwerkstätten und Schreibcoaches. Wenn Ihnen der private Austausch nicht genügt, haben Sie darüber hinaus die Möglichkeit, Beratungsangebote von Fachleuten in Anspruch zu nehmen. So können Sie Ihre Schreibfertigkeiten in regelmässig angebotenen Schreibwerkstätten trainieren, in denen Sie verschiedene Schreibmethoden erlernen und von den Teilnehmenden und Leitern qualifiziertes Feedback erhalten. Sie können zudem einen sogenannten „Wissenschaftscoach“ oder „Schreibcoach“ um professionellen Rat bitten. Die Beratungsstelle der Berner Hochschulen vermittelt Ihnen geeignete Ansprechpartner (z.B. private Schreibcoaches oder private Psychotherapeuten) und berät Sie bei Schreibproblemen und persönlichen Krisen. Sie bietet Studierenden und Doktorierenden Workshops verschiedener Art an (<http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch>).

Buchtipp: Gutes Schreiben

Lust aufs und Spass am Schreiben bekommen Sie vielleicht auch, wenn Sie sich mit dem Thema „gutes Schreiben“ befassen.

Es gibt gute Bücher zum „guten Schreiben“: Für diejenigen, die Ihre Dissertation auf Englisch verfassen, empfiehlt sich als Klassiker der erstmals 1918 veröffentlichte und immer noch aktuelle Styleguide „The Elements of Style“ von Strunk & White. Denjenigen, die auf Deutsch schreiben, sei Ludwig Reinners’ „Stilbibel. Der sichere Weg zum guten Deutsch“ empfohlen.

Vorbild-Arbeiten. Für die meisten Doktorierenden ist die Idee der Doktorarbeit lange Zeit relativ abstrakt. Umfang und Anspruch sind

schwer vorstellbar. Wenn es Ihnen so geht, ist es sicher hilfreich, wenn Sie sich einige Dissertationen aus Ihrem Institut bzw. Ihrer Fakultät anschauen – insbesondere solche, die Ihnen thematisch und methodisch, aber auch in Ihrer Bewertung als Vorbild dienen können. Der Vergleich schafft Ihnen Orientierung und motiviert.

3.4 ZEITEINTEILUNG UND SCHREIBMANAGEMENT

Die Einhaltung von Zeitplänen. Der Zeitplan, den Sie zu Beginn Ihrer Promotion erstellt haben, wird sich wahrscheinlich während Ihrer Promotionsphase zumindest in den Details mehrmals ändern. Dies ist nicht weiter dramatisch, sofern Sie wichtige Zielvorgaben und die angestrebte Promotionsdauer ungefähr einhalten. Dass ein Grossteil der Doktorierenden ständig unter einem schlechten Gewissen leidet und das Gefühl hat, nicht genug geschafft zu haben, ist aber keinesfalls nur auf zu hohe Leistungserwartungen zurückzuführen, sondern auf Prokrastination. Noch schnell Einkaufen und Staubsaugen, nur noch schnell E-Mails beantworten oder doch noch einmal die ein oder andere Sache im Internet recherchieren... Und dann ist schon Nachmittag und eigentlich haben Sie Ihre Daten noch nicht ausgewertet oder erst 3 Sätze an Ihrem Kapitel geschrieben, mit denen Sie im Übrigen höchst unzufrieden sind. Kennen Sie das? Wenn ja, dann gehören Sie zur Mehrheit der Studierenden und Doktorierenden, die immer wieder neue Gründe findet, um eigentlich dringende Arbeiten aufzuschieben. Wenn dann am Nachmittag die Gewissensbisse kommen, bleiben Sie länger am Schreibtisch sitzen, schieben vielleicht eine Nachtschicht ein oder wollen das Versäumte am Wochenende wieder aufholen. Da Ihnen aber die nötigen wirklichen Erholungspausen fehlen, können Sie sich nicht konzentrieren und sind wenig produktiv. Ein Teufelskreis.

Die Zeitplanung ist insbesondere für Doktorierende, die neben dem Doktorat einer beruflichen Tätigkeit nachgehen oder die Dissertation sogar „nebenbei“ – also neben einer anderen Vollzeitbeschäftigung – schreiben wollen, schwierig. Für sie sind ein guter Zeitplan und eine gute Selbstdisziplin umso wichtiger.

Was Ihnen konkret bei der Einhaltung Ihres Zeitplanes hilft, hängt davon ab, welcher Arbeitstyp Sie sind. Wichtig ist aber zunächst einmal, dass Sie ehrlich mit sich selbst sind und sich Ihre Schwächen eingestehen. Probieren Sie verschiedene Strategien aus, um Ihre Selbstdisziplin und Produktivität zu steigern. Vielleicht hilft Ihnen ein fest geregelter Tagesablauf mit strikter Trennung zwischen Arbeit und Freizeit. Hier kann auch die räumliche Trennung helfen (also Arbeiten nur im Büro und nicht zu Hause). Vielleicht funktioniert für Sie gut, sich beim Erreichen eines Ziels (etwa der Fertigstellung eines Kapitels) zu belohnen (z.B. verlängertes Wochenende, Kurzaurlaub). Es kann ferner sehr hilfreich sein, bestimmte Ziele an Termindruck zu knüpfen (z.B. Treffen mit dem Betreuer, Vortrag auf einer Konferenz, indem Sie Teilaspekte Ihrer Arbeit präsentieren, die sie kurz zuvor fertiggestellt haben...). Vergessen Sie dabei nicht, dass regelmässige Pausen und ein vernünftiges Mass an Freizeit die Produktivität erhöhen und deshalb in jeden guten Zeitplan mitbedacht werden sollten.

Der Schreibprozess. Wenn Sie gut schreiben wollen, werden Sie einen Grossteil Ihrer Arbeitszeit mit dem Schreiben verbringen. Beim Abfassen der Dissertation hilft es, einzelne Kapitel als Etappenziele in Zeitplänen festzuhalten. Auf keinen Fall sollten Sie alles Schreiben auf das Ende der Promotionszeit verschieben. Besser ist es, Sie schreiben in Etappen und überarbeiten Ihren Text nach und nach. Wichtig ist es ja auch, nicht nur definitive Endergebnisse in der Doktorarbeit festzuhalten, sondern ebenso Zwischenergebnisse und Überlegungen in den früheren Phasen der Arbeit zu dokumentieren – auch wenn Sie viele zu Beginn geschriebene Kapitel oder Absätze im Laufe der Zeit völlig überarbeiten werden. Das gehört zum Schreibprozess dazu.

Sie werden merken, dass es Ihnen hilft, von Beginn der Arbeit an Ihrer Dissertation an einfach Notizen zu Ideen, Experimenten, theoretischen Überlegungen usw. zu machen. Das ständige Schreiben beugt Schreibblockaden oder Ängsten vorm Schreiben am Ende der Doktorarbeit vor. Schreiben hilft ausserdem, eigene Gedanken und

Erkenntnisse klarer zu sehen. Beginnen Sie nach Möglichkeit mit einem zentralen Kapitel Ihrer Dissertation und nicht etwa mit Nebenkapiteln. So können Sie Ihren Zeitplan besser im Auge behalten.

Einige Prüfer bieten dem Doktoranden an, Teile der Dissertation oder die gesamte Dissertation bereits vor der offiziellen Abgabe anzuschauen. Nutzen Sie diese Möglichkeit, denn so können Sie das Feedback noch in Ihrer Doktorarbeit einbauen und das Endergebnis somit verbessern.

Vergessen Sie nicht, Zeiten für die Überarbeitung geschriebener Kapitel und sonstige Zeitpuffer einzuplanen. Man braucht für das Abfassen der Dissertation meist länger als man zunächst eingeplant hat. Wichtig ist hierfür die Disziplin sich an die selbst auferlegten Pläne zu halten. Es kann Ihnen helfen, sich Verbindlichkeiten zu schaffen – z.B. durch die Absprache bestimmter mehr oder weniger verbindlicher Termine mit dem Doktorvater/der Doktormutter oder anderen Peers, die Kapitel Ihrer Arbeit gegenlesen sollen.

Tip: Ausgleich nicht vergessen

Auch wenn Sie sich in der Abschlussphase der Dissertation befinden und am liebsten ununterbrochen schreiben möchten: Produktiver arbeiten Sie, wenn Sie zwischendurch Ruhepausen einlegen bzw. Aktivitäten ausüben, die mit Ihrer Dissertation am besten gar nichts zu tun haben. Frische Gedanken und Ideen kommen Ihnen vielleicht gerade bei einem ausgedehnten Spaziergang, Ihrem Fitnessprogramm oder beim Plaudern mit Ihren Freunden. Allgemein ist der körperliche Ausgleich nicht unwichtig – er verhilft zu körperlichem Wohlbefinden und gibt neue geistige Impulse.

4.1 EINREICHUNG DER DISSERTATION

Mit der Einreichung der Dissertation stellt der Kandidat bei der Fakultät formell den Antrag auf Eröffnung des Promotionsverfahrens. Für die Einreichung der Dissertation gelten i.d.R. bestimmte Fristen. Haben Sie Ihre Doktorarbeit abgeschlossen und möchten Sie sie einreichen, sollten Sie in der Promotionsordnung nachschauen, ob es Anweisungen gibt, was alles auf das Titelblatt der Arbeit gehört, und ob es Richtlinien für das Binden oder andere Formvorschriften gibt. Bringen Sie ausserdem in Erfahrung, wieviele Exemplare der Arbeit und welche weiteren Formulare und Unterlagen (z.B. Lebenslauf, Studiennachweise usw.) Sie abgeben müssen. Mit Ihrer Doktorarbeit müssen Sie eine ehrenwörtliche Erklärung abgeben, dass Sie die Dissertation selbständig verfasst haben. Vorwort und Danksagung brauchen üblicherweise aber erst in der Druckversion enthalten zu sein.

Über die Stichtage und die einzureichenden Unterlagen sollten Sie sich rechtzeitig beim zuständigen Dekanat informieren.

Tipp: Nie am letzten Tag einreichen

Sie sollten nicht planen, Ihre Dissertation am letztmöglichen Tag einzureichen. Der Druck der Arbeit im Copyshop kann länger als erwartet dauern, es kann sich herausstellen, dass Sie doch noch Unterlagen einreichen müssen, die Sie nicht parat haben und auch ein Dekanat kann wegen Sonderöffnungszeiten geschlossen sein (etwa in den Semesterferien)... Setzen Sie sich deshalb das Ziel, Ihre Dissertation mit den notwendigen Formularen und Nachweisen einige Tage vor dem letzten Abgabetermin abzugeben.

4.2 DOKTORPRÜFUNG: RIGOROSUM ODER DISPUTATION

Nach der Einreichung der Dissertation, der Begutachtung durch die Prüfer und Annahme der Dissertation steht nun noch die mündliche Prüfung aus. Diese kann die Form der Verteidigung der Arbeit (Disputation) oder der Prüfung (Rigorosum) annehmen. Während sich die Disputation auf das Thema der Dissertation und angrenzende Themenfelder konzentriert, kann der Gegenstand des Rigorosums das gesamte Fach sein, in welchem die Prüfung abgelegt wird, sowie auch eventueller Nebenfächer. An einigen Universitäten müssen sowohl Rigorosum als auch Disputation absolviert werden.

Beim Rigorosum handelt es sich um eine nicht-öffentliche Prüfung in den der Dissertation zugehörigen Grundlagenfächern. Um sich richtig vorbereiten zu können, sollten Sie im Vorfeld mit Ihrem Hauptprüfer (Doktorvater oder Doktormutter) abklären, welche Art der Prüfung es geben wird. Eventuell grenzt der Hauptprüfer die wichtigsten Prüfungsthemen ein.

Die Disputation ist als ein wissenschaftliches Streitgespräch gedacht. Es ist grundsätzlich öffentlich, d.h. neben Prüfling und Prüfern können weitere Personen der Veranstaltung beiwohnen. Möglicherweise werden Sie dazu aufgefordert, vor der Prüfung ein Thesepapier vorzulegen, von welchem ausgehend eine Diskussion geführt werden soll. Inhaltlich kann sich die Disputation vom eigentlichen Dissertationsthema wegbewegen und auf andere Fachgebiete ausdehnen. Dadurch soll der Kandidat den Nachweis erbringen, dass er sich nicht nur im Thema seiner Dissertation sowie seinem Fach auskennt, sondern darüber hinaus in der Lage ist, Bezüge zu benachbarten Disziplinen und Themenbereichen herzustellen.

Das Ergebnis der mündlichen Prüfung wird dem Bewerber in der Regel direkt nach der Disputation oder dem Rigorosum mitgeteilt. Der Hauptprüfer informiert auch die zuständige Stelle der Universität.

4.3 VERÖFFENTLICHUNG DER DISSERTATION

4.3.1 Erlangung des Dokortitels

Um den Dokortitel führen zu dürfen, müssen Sie häufig nicht nur die Prüfung (Dissertation und mündliche Prüfung) bestanden haben. Auch die Veröffentlichung der Doktorarbeit bzw. der Abschluss eines Verlagsvertrages für die Veröffentlichung oder Ablieferung aller Belegexemplare werden meist als Voraussetzung für die Erlangung des Titels angesehen. Welche Anforderungen in Ihrem konkreten Fall vorliegen, können Sie der Promotionsordnung Ihrer Fakultät entnehmen.

4.3.2 Möglichkeiten der Publikation

Veröffentlichung im Fachverlag. Die Veröffentlichung der Dissertation muss heute meist nicht unbedingt eine Verlagspublikation sein. Mitunter reicht auch die Veröffentlichung auf dem Publikationsserver der Universität. Für welche Variante der Publikation Sie sich entscheiden, bleibt Ihnen überlassen. Für die Veröffentlichung im Fachverlag spricht vor allem die damit verbundene Reputation. Fachverlage machen i.d.R. professionelle Werbung in einschlägigen Fachzeitschriften oder schicken die Bücher an potentielle Rezensenten, wodurch Ihre Arbeit in Fachkreisen eher als qualitativ hochwertige Veröffentlichung zur Kenntnis genommen wird. Diese Art der Veröffentlichung kann jedoch hohe Kosten mit sich bringen, sodass Sie in jedem Falle Druckkostenbeiträge beantragen sollten. (Ein Honorar wird dem Autor einer Dissertation i.d.R. nicht gezahlt.) Ausserdem kann die Bearbeitungszeit bei einem grossen renommierten Verlag mitunter sehr lang sein und es werden u.U. zusätzliche Anforderungen – etwa an die Prüfungsnote – gestellt.

*Zu Druckkostenbeihilfen
vgl. S. 82.*

Die Veröffentlichung in kleineren Verlagen geht häufig schneller und kostet weniger oder gar nichts. Dafür ist der Ruf in Fachkreisen dann aber meist auch geringer. Der Preis ist zudem abhängig von den

Leistungen der Verlage für die Autoren (Lektorat, Satz und Layout, Werbemaßnahmen etc.).

Selbstverlag/print on demand. Für die Dissertation bietet sich alternativ zur Publikation im Fachverlag die Veröffentlichung im Selbstverlag (sog. Universitätschriften) an, die weniger Zeit in Anspruch nimmt und geringere Kosten verursacht. Seit einigen Jahren werden für die Veröffentlichung von Texten in kleinen Auflagen zunehmend auch auf die Möglichkeiten der Veröffentlichung im Format eines *book on demand* bzw. *print on demand* zurückgegriffen. Dabei liegt eine Druckvorlage nur in elektronischer Form vor. Das Buch wird erst nach der Bestellung, also bei konkreter Nachfrage, produziert. Es gibt zahlreiche Anbieter für *print on demand*, über welche ein Autor seine Dissertation kostengünstig veröffentlichen kann. Der Nachteil dieser Art der Veröffentlichung ist das vergleichsweise geringere wissenschaftliche Ansehen.

Online-Publikation. An vielen Universitäten besteht seit einiger Zeit die Möglichkeit, die Dissertation im Internet zu veröffentlichen oder beim Dekanat und den Universitätsbibliotheken in digitaler Form (als CD-Rom) abzugeben (vgl. die Box „Open Access“ auf S.51). Diese Art der Publikation kann in vergleichsweise kurzer Zeit realisiert werden und bringt kaum Kosten mit sich. Ein weiterer Vorteil einer Online-Publikation ist, dass frei zugängliche Texte weiter und schneller verbreitet werden als eine vergleichsweise teurere Buchpublikation, die in geringer Auflage über einen Fachverlag vertrieben wird.

An der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern bestehen drei Möglichkeiten: die Veröffentlichung im Verlag, im Selbstverlag, oder auf CD-Rom. Bis zur Veröffentlichung darf der Titel „Dr. des.“ (doctor designatus) getragen werden, danach sind Sie zum Führen des Titels „Dr. phil.“ (doctor philosophiæ) berechtigt.

Open Access

Die Open-Access-Bewegung setzt sich dafür ein, dass wissenschaftliche Beiträge anderen Wissenschaftlern und Nutzern kostenlos und ohne technische oder rechtliche Barrieren zugänglich gemacht werden. Eine besonders breite Zustimmung zu diesen Ideen gibt es in den Sozialwissenschaften, wo es auch eine Vielzahl Open-Access-Zeitschriften gibt. In den Geisteswissenschaften überwiegt noch Zurückhaltung. Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) unterstützt das Publizieren in Open Access (ausführliche Informationen unter <http://www.sagw.ch/de/sagw/laufende-projekte/open-access.html>).

Das Publizieren mit Open Access ist auch für Sie eine Möglichkeit Ihre Dissertation zu veröffentlichen, indem bspw. parallel zum gedruckten Buch eine frei zugängliche Onlineversion der Dissertation auf der Verlagswebseite bereitgestellt wird. Falls Sie mit dieser Option liebäugeln, sollten Sie sich über Fragen des Urheberrechtes und der Finanzierung informieren und prüfen, welche Verlage das Veröffentlichen mit Open Access unter welchen Bedingungen zulassen. Prüfen Sie ausserdem, ob die für Sie geltende Promotionsordnung eine Publikation mit Open Access erlaubt.

Während Open-Access-Veröffentlichungen für die Nutzer zwar nichts kosten, ist ihre Bereitstellung längst nicht kostenlos. Die Publikationsgebühren werden teilweise von Wissenschaftsorganisationen übernommen. Sie können Ihre Dissertation auch über den Publikationsserver Ihrer Hochschulbibliothek oder Forschungseinrichtung zur Verfügung stellen. Allerdings unterliegen solche Server normalerweise keinem review-Prozess und dieser Weg ist daher ggf. weniger angesehen als die Veröffentlichung im renommierten Fachverlag.

Informationen und Beratung bietet die „Koordinationsstelle Open Access“ der Universitätsbibliothek Bern: <http://www.ub.unibe.ch/openaccess/content/kontakt/>; E-Mail: openaccess@ub.unibe.ch.

4.3.3 Drucklegung der Dissertation und Abgabe der Belegexemplare

Bevor Sie Druckaufträge erteilen, sollten Sie prüfen, ob Sie eine förmliche Druckfreigabe (Imprimatur) benötigen. Denn ggf. müssen Sie vor der Drucklegung noch Änderungswünsche der Gutachter Ihrer Doktorarbeit einarbeiten oder Verbesserungen der Arbeit vornehmen. Vor dem Druck muss die finale Version der Dissertation in diesem Fall vom Dekanat genehmigt werden. Das Dekanat holt beim Hauptprüfer oder ggf. allen Prüfern das „Gut zum Druck“ ein; erst dann darf die Dissertation gedruckt werden.

Wenn Sie Ihre Arbeit im Fachverlag veröffentlichen und Druckkostenbeiträge einwerben möchten, sollten Sie prüfen, ob die entsprechende Förderstelle für die finanzielle Unterstützung von Dissertationspublikationen spezifische Anforderungen an den Druck und die Verlagskalkulation stellt. In der Regel dürfen Sie auch hier den Druckauftrag nicht erteilen, bevor der Entscheid über Ihr Gesuch gefallen ist. Das heisst, Sie können die Dissertation nicht erst vom Verlag drucken lassen und im Nachhinein um Druckkostenbeiträge bitten.

Sie sind verpflichtet, nach Druck der Dissertation eine in der Promotionsordnung der Fakultät festgelegte Anzahl an Belegexemplaren beim Dekanat sowie bei der Universitätsbibliothek abzugeben. Es darf keine Formatierungsdifferenzen zwischen den gedruckten Belegexemplaren geben, oder zwischen Druckexemplaren und der ggf. vorgelegten elektronischen Version (die Zitierfähigkeit muss gewahrt sein).

ORIENTIERUNG UND KARRIEREPLANUNG – WAS KOMMT NACH DER DISSERTATION?

5

Die Mehrheit der Doktorierenden setzt sich erst kurz vor (oder sogar erst nach) Abschluss der Doktorarbeit mit der Frage auseinander, was nach der Dissertation kommt. Da sich die vorliegende Broschüre als Ratgeber für die Promotionsphase versteht, gehen wir nicht ausführlich auf Fragestellungen ein, welche den Übergang von der Promotion in die wissenschaftliche oder ausserwissenschaftliche Berufswelt betreffen. Eines soll hier jedoch betont sein: es ist ratsam, sich nicht erst am Ende der Promotion hierzu Gedanken zu machen. Vor allem in den Geisteswissenschaften ist die Orientierung an konkreten Berufszielen bereits während der Promotionszeit sehr sinnvoll. So können Sie sich bewusst – etwa durch den Erwerb spezifischer Fachkenntnisse und Schlüsselkompetenzen sowie durch das Sammeln praktischer Arbeitserfahrung – weiterqualifizieren und schneller im gewünschten Berufsfeld Fuss fassen.

Im Prinzip stehen Ihnen drei Wege offen: eine akademische Karriere, eine Beschäftigung in der freien Wirtschaft und eine Zwischenvariante (die sog. semi-academic route).

Wissenschaft. Setzen Sie sich frühzeitig mit dem Berufsfeld Wissenschaft und potentiellen Berufswegen in der Wissenschaft auseinander. Fragen Sie sich zunächst, ob Sie überhaupt eine Uni-Karriere möchten, ob Sie Lust darauf haben. Wenn Sie Spass an Forschung haben, aber Lehre und die anfallenden administrativen Aufgaben als lästige Pflichten wahrnehmen, ist der universitäre Betrieb vielleicht nicht das Richtige für Sie. Machen Sie sich auch die Schwierigkeiten und Risiken einer akademischen Laufbahn bewusst (drop-outs mit 40, Sackgassen, finanzielle Ungewissheit, Forderung nach Mobilität nicht für jeden attraktiv usw.). Nur für einen Teil der erfolgreich Promovierten bestehen langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wissenschaft. Sind Sie als wissenschaftlicher Mitarbeiter an Ih-

rem Institut beschäftigt, so haben Sie bereits tiefere Einblicke in das Arbeitsfeld gewinnen können und zu anderen Wissenschaftlern eher schon Kontakte geknüpft als Doktorierende, die sich über Stipendien oder eine ausseruniversitäre Tätigkeit finanzieren. Das kann Ihnen den Übergang in die Postdoc-Phase erheblich erleichtern. Wenn Sie extern promovieren, sollten Sie sich bemühen (etwa durch Konferenzteilnahmen) Kontakte in die Wissenschaft zu knüpfen. Wenn Sie sich für eine akademische Laufbahn oder zumindest den vorläufigen Verbleib in der Wissenschaft entschieden haben, können und sollten Sie schon mal über ein geeignetes Forschungsprojekt nachdenken. Vielleicht ist ein Anschlussprojekt an das Dissertationsprojekt sinnvoll?

Stellenportale für Akademiker

Konsultieren Sie Stellenportale für Ausschreibungen in der Wissenschaft wie <http://www.academics.de>, <https://www.h-net.org/jobs> und <http://ec.europa.eu/euraxess/index.cfm/jobs>.

Freie Wirtschaft. Ob Ihr Dokortitel ausserhalb der Wissenschaft von Nutzen ist, hängt u.a. von Fachbereich und Thema der Doktorarbeit sowie der Branche, in der Sie Arbeit suchen, ab. In manchen Arbeitsfeldern und -ebenen ist der Dokortitel eine Voraussetzung, in anderen zwar nicht nötig, aber gern gesehen und in wieder anderen u.U. nachteilig, wenn Sie keine Führungsposition anstreben. Wenn Sie den Übergang in die Berufswelt der freien Wirtschaft planen, sollten Sie unbedingt versuchen, Ihre Doktorarbeit abzugeben, bevor Sie eine Vollzeitbeschäftigung aufnehmen. Doktorierende, die die Dissertation fertigstellen wollen, während sie bereits eine neue Arbeitsstelle angetreten haben, haben oft grosse Mühe, einen zufriedenstellenden Abschluss zu schaffen. Meist verlängert sich die Promotion deutlich – manche geben nach Jahren ganz auf. Sie sollten ausserdem praxisrelevante Weiterbildungsmöglichkeiten während der Promotionszeit nutzen und möglichst schon Kontakte zu Unternehmen, Behörden oder relevanten Einrichtungen und Organisationen knüpfen.

Teil 4

*Finanzierung der
Promotionsphase*

Bevor auf den folgenden Seiten einige Förderstellen aufgeführt werden, bei denen Sie als Doktorand finanzielle Unterstützung erhalten können, soll an dieser Stelle zunächst ein Überblick über die wichtigsten Möglichkeiten der Promotionsfinanzierung gegeben werden. Einige Doktoranden finanzieren ihre Dissertation privat, etwa mit Hilfe der Eltern oder des Partners. Die Mehrheit der Doktorierenden macht hingegen Gebrauch von den folgenden drei Finanzierungsmodellen:

- Assistenzanstellung an der Universität,
- Projektförderung aus Drittmitteln,
- Personalförderung (Stipendium).

Einige Doktorierende gehen aber auch einer Erwerbstätigkeit ausserhalb von Universität und Forschung nach oder kombinieren verschiedene Finanzierungsarten.

Anstellungs- und Arbeitsbedingungen. Es wird häufig Kritik an der Betreuung und Bezahlung von Doktorierenden an den Schweizer Hochschulen geäussert. Die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen (Betreuungssituation, Arbeitspensum, Finanzierung) unterscheiden sich von Uni zu Uni und Institut zu Institut. Der Lohn für Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften hängt von der Universität, dem Institut, der genauen Position, dem Alter, der Arbeitserfahrung und oft auch von der Geldquelle ab (Stipendium, Assistentenstelle, Drittmittel etc.). Auch variieren die Anstellungsprozente. So werden beispielsweise Doktorierende oft nur zu 50% angestellt, wenn auch ein höheres Arbeitspensum von Ihnen erwartet wird. Daher können die effektiven Löhne sehr unterschiedlich ausfallen.

Klären Sie die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen deshalb vor Stellenantritt mit Ihrem Vorgesetzten. Nehmen Sie sich genug Zeit,

um abzuwägen, ob Sie die Dissertation unter den gegebenen Umständen in Angriff nehmen oder einen alternativen Weg einschlagen wollen.

Assistenz. Sie können Ihre Dissertation durch eine wissenschaftliche Anstellung in Form einer Lehrstuhlassistenz finanzieren. Assistenzstellen werden i.d.R. öffentlich oder im jeweiligen Institut ausgeschrieben.

Als Assistent liegt der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit in der Forschung und der Lehre. Sie müssen sich jedoch auch an anderen Dienstleistungen und Verwaltungsarbeiten beteiligen. Mindestens 50% der Arbeitszeit sollte Ihnen für die eigene Forschung, d.h. die Arbeit an Ihrer Dissertation, zur Verfügung stehen – egal, wie hoch Ihr Beschäftigungsgrad als Assistent ist. Es ist sinnvoll, derartige Zielvereinbarungen zu den Arbeitsbedingungen in einer Doktorats- und Betreuungsvereinbarung festzuhalten. Wenn Ihr Dissertationsprojekt Teil eines bestehenden Forschungsprojektes ist und Sie über eine Forschungsassistentin speziell für die Durchführung dieses Projektes angestellt sind, haben Sie in der Regel keine oder kaum Verpflichtungen, Lehrveranstaltungen und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen.

Zur Betreuungsvereinbarung vgl. S. 11.

Die Assistenz hat sowohl Vor- als auch Nachteile im Vergleich zu Projekt- und Personenförderung. So ist es für Ihre wissenschaftliche Karriere von Vorteil, bereits während der Promotionszeit Lehrerfahrung zu sammeln. Durch den direkten Kontakt zu anderen Mitarbeitern haben Sie ausserdem Einblick in deren Forschungstätigkeit und können fachlich stark vom Austausch mit den erfahreneren Wissenschaftlern profitieren. Nachteilig ist, dass Sie durch Ihre Verpflichtungen in Lehre und Verwaltung mitunter Mühe haben werden, genug Zeit für die Arbeit an Ihrem Dissertationsprojekt zu finden und Ihr Doktorat mehr Zeit in Anspruch nehmen wird.

Projekt- und Personenförderung. Für die Mehrheit der Doktorierenden ist eine Finanzierung über Projektförderung oder Personenförderung, d.h. ein über Drittmittel finanziertes eigenes Forschungspro-

jekt bzw. eine Anstellung in einem über Drittmittel finanzierten Forschungsprojekt oder ein Stipendium, günstig. Tendentiell schliessen diese Doktorierenden ihre Promotion schneller ab als ihre Kollegen, die auf andere Finanzierungsmöglichkeiten zurückgreifen. Die frühzeitige Einbindung in den Wissenschaftsbetrieb ist zudem wichtig, wenn Sie eine akademische Laufbahn einschlagen möchten. In der Schweiz ist der Schweizerische Nationalfonds (SNF) die wichtigste Förderstelle hierfür. Es gibt jedoch zahlreiche weitere Stellen, bei denen Gesuche auf Projektförderung und Stipendien eingegeben werden können. Ferner können Fördermittel für bestimmte Stadien der Promotion (z.B. Abschlussfinanzierung und Förderpreise) bzw. für Teilprojekte oder bestimmte Ausgaben (Tagungen, Forschungsreisen, Publikationen) beantragt werden.

Mehr zum SNF
ab Abschnitt 7.2,
S. 72

In den folgenden Teilen dieser Broschüre werden wir uns ausführlicher der Vollfinanzierung in Form der Projekt- und Personalförderung sowie der Teilfinanzierung für Teilausgaben zuwenden.

Es besteht allerdings weiterhin das Problem, dass sich Doktorierende i.d.R. während der Zeit der Antragsstellung bzw. während sie ihr Exposé für ein Stipendium verfassen und den Entscheid abwarten ihren Lebensunterhalt auf anderem Wege verdienen müssen.

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten. Alternativ zu den genannten Finanzierungsarten können Sie Ihre Promotionszeit auch durch eine Stelle ausserhalb der Universität und ausserhalb der Forschung und Wissenschaft insgesamt finanzieren. Je nachdem, wo Sie Ihre berufliche Zukunft sehen und je nach Forschungsthema kann eine Tätigkeit in der Privatwirtschaft von Vorteil sein. Ein Nachteil ist, dass Sie nicht so unmittelbar in den Forschungsbetrieb integriert sind und sich Ihre Kontakte zu anderen Forschenden selbst organisieren müssen. Da Sie die Arbeit an Ihrer Dissertation wahrscheinlich häufiger unterbrechen (müssen), wird die Promotionsdauer vergleichsweise länger sein.

Auch das Einwerben von Fördergeldern bei Wirtschaftsverbänden oder in der Industrie könnte für Ihre Studie eine Möglichkeit

darstellen. In dieser Broschüre wird hierauf jedoch nicht speziell eingegangen werden, da dieser Weg für die Mehrheit der Dissertationsvorhaben in den Geistes- und Sozialwissenschaften nicht in Frage kommt.

Im Folgenden werden einige wichtige Stiftungen und Fonds mit ihren Förderprogrammen vorgestellt, welche für Doktorierende der Geistes- und Sozialwissenschaften als Förderstelle geeignet sind. Da es sehr viele Stiftungen gibt, kann hier nur eine Auswahl besprochen werden. Wir können an dieser Stelle z.B. nicht auf kleinere Stiftungen eingehen, die nur bestimmte Fachgebiete unterstützen. Die Auflistung erspart Ihnen daher nicht die selbständige Suche (etwa mithilfe von Datenbanken; vgl. Anhang A).

7.1 KANTONALE UND REGIERUNGSSTIPENDIEN

Regierungsstipendien für Studien im Ausland. Der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) stehen zwar keine eigenen Mittel zur Förderung von Studierenden und Forschenden zur Verfügung. Sie ist aber zuständig für die Vergabe von Darlehen und Stipendien des Bundes.

CRUS betreut so im Auftrag des Bundes auch die ausländischen Regierungsstipendien, die Schweizer Studierenden und Forschenden für einen Auslandsstudienaufenthalt angeboten werden. Ein solches Regierungsstipendium deckt die Lebens- und Studienkosten im Gastland. Einige Gastländer geben Stipendien für das betreffende akademische Jahr direkt der CRUS bekannt, andere schreiben die Stipendienangebote im Internet aus. Nähere Informationen zu den aktuellen Angeboten der teilnehmenden Länder sowie den Bewerbungsmodalitäten finden Sie unter: <http://www.crus.ch/information-programme/stipendien-fuer-auslandstudien.html>

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS
Stipendienst
Sennweg 2
Postfach 607
3000 Bern 9
Tel.: +41 (0)31 306 60 20, E-Mail: stip@crus.ch

Weiterführende Informationen erteilen ausserdem:

Liliane Järman (liliane.jaermann@crus.ch) für China, Kanada und USA sowie Verena Kupper (verena.kupper@crus.ch) für alle übrigen Länder.

Regierungsstipendien für Ausländer in der Schweiz. Die Schweiz ermöglicht durch Bundesstipendien ausländischen Studierenden mit universitärem Abschluss (ab Bachelor) und Forschenden aller Forschungs- und Studienrichtungen einen Studien- oder Forschungsaufenthalt in der Schweiz. Das Stipendium ist so berechnet, dass es die Lebenshaltungskosten abdeckt. Es wird für die Dauer eines akademischen Jahres (9 Monate) gewährt; bei Forschungsaufenthalten ist u.U. eine Verlängerung möglich. Die Bundesstipendien werden bevorzugt für Pre- und Post-Doktorats-Forschungsaufenthalte an einer der Schweizer Universitäten vergeben. Ausländische Studierende und Forscher über 35 Jahren sowie solche, die sich bereits seit mehr als einem Jahr in der Schweiz aufhalten, sind nicht für ein Bundesstipendium berechtigt. Für einen Forschungs- oder Studienaufenthalt an der Universität Bern muss das Bewerbungsdossier eine Betreuungszusprache eines Berner Professoren enthalten. Die Bewerbung erfolgt gewöhnlich über die diplomatische Vertretung der Schweiz im jeweiligen Herkunftsland des Bewerbers. Die Bewerbungstermine unterscheiden sich von Land zu Land. Kunstschaffende können ebenfalls in den Genuss eines solchen Stipendiums kommen. Weiterführende Informationen erhalten Sie bei der Eidgenössischen Kommission für ausländische Studierende (ESKAS): http://www.sbf.admin.ch/htm/themen/bildung/stipendien/eskas_de.html .

Kantonale Stipendien. Die Kantone vergeben Stipendien und Darlehen als Ausbildungsbeihilfen. Bei den Stipendienbezügern handelt es sich zwar in erster Linie um Studenten auf Bachelor- und Masterstufe. In manchen Kantonen sind grundsätzlich jedoch auch Doktoranden stipendienberechtigt; vgl. <http://stipendien.educa.ch>

7.2 SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS (SNF)

Die meisten Drittmittel beziehen die Schweizer Hochschulen vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) – bei der Universität Bern machen die SNF-Mittel etwa ein Drittel aller Einnahmen aus. Daher lohnt

es sich, die Fördermöglichkeiten beim SNF auf der Doktoratsstufe genauer anzuschauen.

Der SNF bietet verschiedene Möglichkeiten der Forschungsförderung in den Bereichen Projektförderung und Personenförderung. Darüber hinaus kann man beim Nationalfonds auch finanzielle Unterstützung für Publikationen, Tagungen sowie Infrastrukturen und Förderung der internationalen Forschungszusammenarbeit erhalten. Der SNF unterstützt im Bereich der freien Forschung die Grundlagenforschung in allen wissenschaftlichen Disziplinen. Ferner gibt es Programme der sogenannten orientierten Forschung. Derzeit gibt es zwei solcher übergeordneten orientierten Forschungsprogramme: die nationalen Forschungsprogramme (NFP), die nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS). Im Rahmen der NFP sollen sich Forscher verschiedener Disziplinen mit wichtigen Gegenwartsproblemen von nationaler Bedeutung auseinandersetzen. Die Themen werden vom Bundesrat vorgegeben. Die NFS fördern langfristig angelegte Forschungsvorhaben zu Themen von strategischer Bedeutung für die Zukunft der schweizerischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

Zur Förderung von Teilprojekten und -ausgaben durch den SNF siehe S. 75.

SNF Projektförderung 2011

2011 förderte der SNF mehr als 3400 Forschungsvorhaben mit insgesamt 713 Millionen SFr. (26% dieser Gelder flossen in die Geistes- und Sozialwissenschaften). Unterstützt wurden mehr als 8400 Forschende, davon etwa 4400 Doktorierende. Die Bewilligungsquote lag in der Projektförderung bei 41% (vgl. http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/snfinfo/SNFinfo_print_0612_d.pdf).

Projektförderung: Promovieren im Forschungsprojekt. Die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften (Abt. I) des Schweizerischen Nationalfonds nimmt jeweils auf den 1. April und den 1. Oktober Gesuche zur Projektförderung entgegen. In einem Peer-Review-Verfahren wird dann darüber entschieden, ob das Projekt gefördert werden soll. Bis zum Entscheid dauert es etwa ein halbes Jahr. Grundsätzlich werden Projekte für eine Dauer von maximal 3 Jahren gefördert. Es kann

jedoch ein Fortsetzungsgesuch gestellt werden. Je nach Projektart ist sogar eine Verlängerung um bis zu weitere 3 Jahre möglich.

Sie können während Ihrer Promotionszeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem grösseren Projekt mit mehreren Mitarbeitern angestellt sein oder aber als einziger Projektmitarbeiter (Projektantrag nur für Ihr Promotionsvorhaben). Allerdings können die Gesuche nicht direkt von Doktorierenden gestellt werden. Praktisch sieht es daher so aus, dass Ihr Doktorvater oder Ihre Doktormutter als Gesuchsteller und Projektleiter auftritt und dem SNF gegenüber die Verantwortung für das Gelingen des Projektes übernimmt.

Tipp: Beteiligen Sie sich aktiv an der Gesuchsadministration

Wenn Ihr Doktorvater oder Ihre Doktormutter als Gesuchsteller die Verantwortung für das Projekt übernimmt, sollten Sie sich dennoch selbst damit beschäftigen, wie ein erfolgreiches Gesuch gestaltet sein sollte und welche Verpflichtungen Gesuchsteller bei Bewilligung haben. Informieren Sie sich auch, was im Budgetplan enthalten sein muss und prüfen Sie nach Möglichkeit nicht nur wissenschaftliche Zwischenberichte, sondern auch den regelmässig einzureichenden Finanzbericht.

Wenn Sie aktiv in den administrativen Ablauf bei der SNF-Projektförderung eingebunden sind, können Sie auch darauf achten, dass alle Unterlagen bei der Gesuchstellung komplett sind und fällige Zwischen- und Schlussberichte rechtzeitig eingegeben werden usw. Damit können Sie etwaige Mängel im Projektantrag erkennen und zusätzlichen Arbeitsaufwand reduzieren. Zudem sammeln Sie auf diese Weise erste Erfahrungen in der Gesuchstellung – etwas, was Ihnen später bei der eigenständigen Antragstellung als Postdoc von Nutzen sein wird.

Die bei der Abteilung I des SNF bewilligten Projektmittel sind zu rund 90% Saläre, wovon vor allem Doktorierende und Postdocs beschäftigt werden. Für die Anstellung als Doktorand gelten feste Saläre und formale Anstellungsbedingungen. Ein SNF-Doktorand erhält eine 50%-Anstellung im bewilligten Projekt; die verbleibende Zeit soll er für die Arbeit an seiner Dissertation aufwenden. Er kann aber auch aus ande-

ren (nicht-SNF-Mitteln) bis zu 50% beschäftigt werden. Die maximale Anstellungsdauer für Doktorierende beträgt 4 Jahre. Die aktuellen, seit Januar 2012 geltenden SNF-Ansätze für Doktoranden-Saläre sind: im 1. Beschäftigungsjahr 41 400 SFr., im 2. Jahr 44 400 SFr., im 3. und 4. Jahr 47 400 SFr.

Diese indirekte Förderung von Doktorierenden durch den SNF über die Stellenfinanzierungen ist auch über andere Instrumente (z.B. Förderungsprofessuren, Ambizione, NFS, NFP, und Sinergia) möglich. Wenn Sie im Rahmen eines durch den SNF geförderten Projektes promovieren, kann seit Juni 2012 durch den Beitragsempfänger (i.d.R. den Doktorvater oder die Doktormutter) jederzeit via mySNF als Zusatzbeitrag ein Mobilitätsbeitrag von maximal 20 000 SFr. für Sie beantragt werden. Diese „Mobilitätsbeiträge in Projekten“ ermöglichen Ihnen einen 6–12-monatigen Auslandsaufenthalt.

Personenförderung: Beiträge zur Förderung der wissenschaftlichen Laufbahn von Wissenschaftlern. Der SNF vergibt Forschungsstipendien und unterhält Programme zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. So werden etwa sogenannte Stipendien für angehende Forschende vergeben, die einen Forschungsaufenthalt im Ausland durchführen möchten. Die Stipendien umfassen einen Beitrag für Lebenshaltungskosten, eine Pauschale für Reisespesen und eine Beteiligung an Kongresskosten. Die Höhe der Stipendien-Ansätze richten sich nach dem Gastland. Bis dato waren diese Stipendien in erster Linie für Nachwuchswissenschaftler auf der Postdoc-Stufe bestimmt. Doktorierende konnten aber am Ende der Dissertation (frühestens 2 Jahre nach Erlangung des Lizentiats bzw. Masters) in den Genuss eines solchen Stipendiums kommen.

Ab 2013 werden diese Stipendien nun über 3 verschiedene Förderinstrumente verteilt: „Doc.Mobility“ (vgl. Kasten S. 66), „Early Postdoc.Mobility“ und „Advanced Postdoc.Mobility“.

Neben diesen Beiträgen an Nachwuchswissenschaftler beider Geschlechter hat der Nationalfonds mit dem Marie Heim-Vögtlin-Programm ein spezielles Instrument zur Frauenförderung, von wel-

Siehe den Abschnitt zu Frauenförderung S. 69.

chem Sie als Doktorandin mit einem Stipendium gefördert werden können.

„Doc.Mobility“

Die Mobilitätsstipendien für Doktorierende (sog. Doc.Mobility) werden ab 2013 über die Dauer von 6–18 Monaten an exzellente Doktorierende aller Fachdisziplinen vergeben, die einen Gastaufenthalt an einer Forschungsinstitution im Ausland absolvieren möchten. Die Bewerber müssen bei Gesuchseingabe mindestens seit zwölf Monaten als Doktorand eingeschrieben sein. Ausländische Bewerber müssen zudem mindestens ein Jahr an einer Forschungseinrichtung in der Schweiz tätig gewesen sein. Eingabetermine sind der 1. März und der 1. September. Vor der Einreichung eines Gesuchs sollten Sie Kontakt mit der Stipendienkommission aufnehmen, um dort alle weiteren Informationen einzuholen.

Vgl. die Link-
liste in An-
hang B, S. 95.

Förderung speziell für Doktoranden. Mit dem Doktorats-Programm „ProDoc“ unterhielt der SNF ein Förderprogramm speziell für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf Stufe des Doktorats. Es ermöglichte die Vergabe von Promotionsstipendien. Das Programm wurde jedoch per Ende 2011 eingestellt. An seine Stelle sollen neue Programme treten, die das langfristige Ziel verfolgen, eine angemessene Doktorandenbetreuung und -finanzierung für die grosse Mehrzahl der Doktorierenden sicherzustellen. Der SNF ist derzeit dabei, die Doktorandenförderung auszubauen. Zukünftig soll es möglich werden, dass Doktoranden eigene Projekt-Anträge selbst eingeben, wodurch nicht länger andere – z.B. die Betreuenden – als Gesuchsteller auftreten müssen. Zwischen 2013–2016 will der SNF spezielle Massnahmen zur Förderung von Doktorierenden insbesondere aus den Geistes- und Sozialwissenschaften ergreifen.

Als erste wichtige Massnahme werden ab 2013 „Doc.CH (GSW)-Beiträge“ an Doktorierende der Geistes- und Sozialwissenschaften gewährt, welche an einer Schweizerischen Universität ein selbstgewähltes Dissertationsprojekt durchführen möchten (siehe Kasten).

Beiträge für Doktorierende in Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz

Ab 2013 werden „Doc.CH (GSW)-Beiträge“ vergeben. Der Beitrag umfasst das Gehalt des Doktorierenden (id.R. bei 100%-Anstellung) sowie weitere beantragte Gelder, welche für die Umsetzung des Projekts notwendig sind (etwa Reisekosten, Sachkosten). Die Förderdauer beträgt 2–4 Jahre. Zunächst wird ein Beitrag über 2 Jahre zugesprochen. Nach 18 Monaten Förderung muss ein Zwischenbericht mit Gesuch für den zweiten Beitragsteil eingereicht werden. Wichtige Bewerbungsvoraussetzungen sind, dass Sie zwischen Ihrem Bachelor-Abschluss und Doktoratsbeginn mindestens einmal die Hochschule gewechselt haben und Ihre Doktorarbeit durch zwei Professoren von unterschiedlichen Universitäten betreut wird. Gesuche können Sie jeweils auf den 10. März und 10. September an die Forschungskommission des SNF der Universität richten, an der Sie sich als Doktorand immatrikulieren und anstellen lassen wollen.

*Vgl. die Linkliste
in Anhang B,
S. 95.*

Kontakt für allgemeine Auskünfte:

Schweizerischer Nationalfonds SNF

Wildhainweg 3

Postfach 8232

3001 Bern

Tel.: +41 (0)31 308 22 22

Webauftritt: <http://www.snf.ch>

7.3 GERDA HENKEL STIFTUNG

Die Gerda Henkel Stiftung fördert insbesondere Forschungsprojekte im Bereich der historischen Geisteswissenschaften (Geschichtswissenschaften, Ur- und Frühgeschichte, Archäologie, Kunstgeschichte, Historische Islamwissenschaften, Rechtsgeschichte). Sie unterstützt konkrete und zeitlich begrenzte Forschungsvorhaben durch die Vergabe von Personal-, Reise- und Sachmitteln.

Fördergesuche für die Finanzierung eines Forschungsprojektes können in der Regel nur von promovierten Wissenschaftler gestellt werden (also wie bei SNF-Projektförderung etwa durch den Doktorvater/die Doktorin). Bei der Gerda Henkel Stiftung gibt es aber auch ein Stipendienprogramm für Doktorierende. Die reguläre Förderdauer für ein solches Stipendium beträgt zwei Jahre.

Derzeit unterhält die Gerda Henkel Stiftung 3 Sonderprogramme mit einzelnen thematischen Schwerpunkten. Das Förderprogramm „Islam, moderner Nationalstaat und transnationale Bewegungen“ unterstützt historische, religions-, kultur- oder politikwissenschaftliche Studien. Im Programm „Zentralasien“ sollen insbesondere archäologische und kunstgeschichtliche Arbeiten zu Regionen in Zentralasien gefördert werden. Gesuche aus anderen Disziplinen sind aber auch willkommen. Das neue Sonderprogramm „Sicherheit, Gesellschaft und Staat“ fördert sicherheitspolitische Forschung und richtet sich an Geistes- und Sozialwissenschaftler aller Disziplinen. In diesen Sonderprogrammen werden Projektförderung, Reise- und Druckkostenbeiträge und z.T. auch Promotionsstipendien vergeben. Es gelten verschiedene Termine zur Eingabe von Gesuchen!

Gesuchsteller müssen nicht deutsche Staatsangehörige sein oder ihr Forschungsprojekt an einer deutschen Institution durchführen.

Informationen zu den Bewerbungsfristen, notwendigen Unterlagen sowie den aktuellen Förderquoten für die einzelnen Programme entnehmen Sie bitte der ausführlichen Webseite.

Gerda Henkel Stiftung
Malkastenstrasse 15
D-40211 Düsseldorf
Tel.: +49 (0)211 936 52 40
E-Mail: info@gerda-henkel-stiftung.de
Webseite: <http://www.gerda-henkel-stiftung.de>
Weiterführende Informationen erteilt ausserdem:
Dr. Anna-Monika Lauter (lauter@gerda-henkel-stiftung.de)

7.4 SPEZIELLE FÖRDERPROGRAMME FÜR FRAUEN

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) verfügt über ein Förderprogramm für Frauen – das Marie Heim-Vögtlin-Programm. Die sogenannten MHV-Beiträge sollen sehr gut qualifizierten Doktorandinnen und Postdotorandinnen aller Disziplinen die Durchführung eines Forschungsprojekts erlauben. Gefördert werden Forscherinnen, die wegen „familiärer Betreuungspflichten (Kinder) oder Wohnortwechsel, die durch die berufliche Veränderung ihrer Lebenspartner/in bedingt sind, eine Unterbrechung oder Reduktion ihrer Forschungsaktivität hinnehmen mussten oder müssen“. Die maximale Förderdauer beträgt 2 Jahre; eine Verlängerung von bis zu einem weiteren Jahr ist u.U. möglich. Die Bewerbung ist einmal jährlich möglich. Die in die engere Auswahl kommenden Bewerberinnen werden zu einem Interview eingeladen. Insgesamt werden jährlich 30–40 neue MHV-Beiträge vergeben. Die Erfolgsquote liegt derzeit bei ca. 37%. Von den 32 MHV-Beiträgen, die 2011 zugesprochen wurden, entfielen 75% auf Postdotorandinnen, 25% auf Doktorandinnen. Für ausführlichere Informationen kontaktieren Sie bitte die SNF-Abteilung „Karrieren / MHV-Programm“ per E-Mail (mhv@snf.ch) und konsultieren die Webseite.

*Weblink siehe
Linkliste in
Anhang B, S. 95.*

Ausser dem MHV-Programm des SNF gibt es keine spezifischen Förderbeiträge im Sinne einer Vollfinanzierung für Frauen. Selbstverständlich stehen Doktorandinnen alle üblichen Fördermittel offen und Stiftungen wie der SNF sind bestrebt, den Frauenanteil bei den geförderten Wissenschaftlern zu erhöhen. Zudem versuchen viele Universitäten die wissenschaftliche Karriere von Frauen durch spezielle Beratungs-, Mentoring- und Veranstaltungsangebote zu unterstützen. Ausführlichere Informationen hierzu erhalten Sie bei Ihrer universitären Stelle für Chancengleichheit.

*Für die Förderung von
Publikationen zu
Genderthemen
vgl. aber S. 83.*

Ressort Chancengleichheit der Universität Bern

Universität Bern
Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern
Hochschulstrasse 4
3012 Bern
E-Mail: info@afg.unibe.ch
Webauftritt: <http://www.gleichstellung.unibe.ch>

7.5 INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNG

Vgl. den Abschnitt zur Projektförderung S. 63.

SNF. Der SNF fördert interdisziplinäre Forschungsprojekte. Um ein „interdisziplinäres Gesuch“ einreichen zu können müssen am Projekt mindestens zwei verschiedene Disziplinen beteiligt sein und die Interdisziplinarität muss sich in der Fragestellung, im Forschungsansatz und den Methoden des Forschungsvorhabens widerspiegeln. Sie können Projekte vorschlagen, an denen Disziplinen aus mehreren SNF-Abteilungen beteiligt sind. Ein als interdisziplinär bezeichnetes Gesuch kann aber auch Disziplinen betreffen, die nur einer SNF-Abteilung – z.B. Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften) – zugeordnet sind. Wie im Rahmen der normalen Projektförderung können Doktorierende als Mitarbeiter im interdisziplinären Projekt angestellt werden.

Für Links siehe Anhang B, S. 95.

Interdisziplinäre Forschung an der mehrere Forschungsgruppen an verschiedenen Hochschulen beteiligt sind, können u.U. auch durch „Sinergia“-Beiträge des Nationalfonds gefördert werden.

7.6 EU-Projekte und Europäische Forschungsprogramme, Internationale Forschungsprogramme

EU-Projekte. Mit Forschungsprogrammen der EU wird eine grosse Vielfalt internationaler Forschungsprojekte aus dem Bereich der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung gefördert (siehe die Webseite der europäischen Kommission, <http://ec>.

europa.eu/research , und die der European Science Foundation, <http://www.esf.org>). Einen hohen Bekanntheitsgrad haben die bereits im Abschnitt 1.5 erwähnten Marie-Curie-Stipendien (fellowships), welche z.T. an Doktorierende vergeben werden.

Zu EU-Projekten ausführlicher im Abschnitt 1.5, ab S. 15.

Euresearch

Wenn Sie während Ihres Doktorates oder in der Postdoc-Phase ins Ausland gehen möchten, ist Euresearch Ihre erste Anlaufstelle. Das Euresearch-Team gibt kompetent Auskunft über alle aktuellen Förderinstrumente und ihre Rahmenbedingungen und gibt Hilfestellung bei der Antragstellung für und das Projektmanagements von EU-Projekten in der Schweiz. Einen ersten Überblick erhalten Sie, wenn Sie an einer der von Euresearch regelmässig organisierten Informationsveranstaltungen teilnehmen.

Weitere Informationen und Kontaktdaten finden Sie unter <http://www.euresearch.ch/>.

Internationale Projekte. Internationale Forschungsprojekte und Studien zu globalen Themen werden vom SNF gefördert. Nennenswert ist vor allem der von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und dem SNF neu eingerichtete Fonds für Forschung zu globalen Fragen (global issues), welcher interdisziplinäre und transdisziplinäre Forschung in und mit Entwicklungs- und Schwellenländern in Afrika, Asien und Lateinamerika fördert. Es werden Projekt-Vorschläge zu vorgegebenen Themenbereichen sowie frei wählbare Projekte entgegen genommen. Ausführlichere Informationen zum „Swiss Programme for Research on Global Issues for Development“ können Sie vom Internetauftritt unter <http://www.r4d.ch> einholen.

Es bestehen darüber hinaus weitere Förderinstrumente für eine internationale Zusammenarbeit (Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern, Kurzaufenthalte im Ausland und ausländischer Wissenschaftler in der Schweiz, Workshops mit ausländischen Partnern).

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass für längere Forschungsaufenthalte oder die Promotion im Ausland Finanzierungsquellen in der Regel im Zielland gesucht werden müssen. Dementsprechend ist die Vielfalt der Stipendien sehr gross; es lassen sich an dieser Stelle kaum Verallgemeinerungen treffen oder alle Möglichkeiten (für alle Länder) benennen. Deshalb nennen wir in den folgenden Abschnitten nur einige Stipendien und hoffen, dass Ihnen unsere Ausführungen eine Idee davon vermitteln, wo solche Stipendien vergeben werden und welche Bedingungen erfüllt werden müssen. Dies soll Sie zum Weitersuchen inspirieren.

Bundes-Exzellenz-Stipendien. Ausländische Doktorierende, die einen Teil ihrer Promotion an einer schweizerischen Universität oder Hochschule durchführen möchten, können sich um sogenannte Bundes-Exzellenz-Stipendien für ausländische Forschende und Kunstschaffende bewerben. Die Stipendien werden über die Eidgenössische Stipendienkommission für ausländische Studierende (ESKAS) vergeben.

Vgl. hierzu S. 62.

Siehe den Abschnitt zur SNF-Personenförderung S. 65.

SNF. Der Schweizerische Nationalfonds vergibt Stipendien für angehende Forschende, welche Nachwuchsforschern auf Doktorats- und Postdoc-Stufe Forschungsaufenthalte im Ausland erlauben. Hierauf wurde bereits weiter oben ausführlicher eingegangen.

England: Berrow Foundation. Die Berrow Foundation vergibt jährlich an fortgeschrittene Studierende und Doktorierende aus der Schweiz und Lichtenstein bis zu sechs ein- oder zweijährige Stipendien am Lincoln College der Oxford University. Die Stipendien decken Studiengebühren sowie Kosten für Unterbringung und Lebensunterhalt. Antragsberechtigt sind Doktorierende einer beliebigen Fachrichtung, welche am Lincoln College unterrichtet wird (Philosophie, Historische und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Sprach- /Literaturwissenschaften und weitere Disziplinen). Be-

werbungen sind jeweils im Januar für das kommende Herbstsemester möglich.

Rector's Office
Lincoln College
OX1 3 DR
England
E-Mail: rectors.office@lincoln.ox.ac.uk
http://www.lincoln.ox.ac.uk/berrow-foundation-scholarships-_for-swis

USA: Terra Foundation for American Art. Die Terra Foundation for American Art in Chicago vergibt Reisekostenbeiträge an Doktorierende und Postdocs, die in die USA reisen möchten, um an einem Forschungsthema aus dem Bereich „American art and visual culture prior to 1980“ zu arbeiten. Die Beiträge von bis zu 6000 Dollar sollen dazu genutzt werden, Forschungsmaterial zu sammeln, Archive und Museen zu besuchen oder Kontakte zu Kunsthändlern und Künstlern zu knüpfen. Bewerbungen werden jedes Jahr im Januar angenommen.

Terra Foundation for American Art
980 North Michigan Avenue, Suite 1315
Chicago, Illinois 60611
United States
E-Mail: grants@terraamericanart.org
<http://www.terraamericanart.org/about/contact-us/>

Unter Teilfinanzierung fassen wir die finanzielle Unterstützung von Teilprojekten oder Erstattung einzelner Ausgaben, also etwa Büchergeld, Beiträge für Forschungsreisen, Sachmittel usw., sowie die Finanzierung bestimmter Phasen der Dissertation, also eine Vollfinanzierung mit begrenzter Förderdauer.

8.1 STAATSSSEKRETARIAT FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG

Das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) vergibt bei Doppeldoktoraten mit europäischen Universitäten finanzielle Zuschüsse – insbesondere für Reise- und Aufenthaltsspesen der Doktorierenden und der Betreuenden. Gesuche können einmal jährlich (im März) an die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) gerichtet werden. Weitere Informationen zu den Stipendien und den Bewerbungsmodalitäten sind bei der dafür zuständigen Stelle der eigenen schweizerischen Universität¹ erhältlich oder unter: <http://www.crus.ch/information-programme/cotutelles-de-these.html> .

Für die Adresse der CRUS vgl. Abschnitt 7.1, S. 61.

8.2 SNF

Förderung wissenschaftlicher Tagungen und Kurse. Der SNF fördert die Wissenschaftskommunikation durch finanzielle Beiträge an wissenschaftliche Veranstaltungen. Dabei werden vorzugsweise solche Tagungen unterstützt, die dem internationalen wissenschaftlichen Austausch dienen. Es gibt keine festen Termine zur Eingabe von Gesuchen. Falls Sie gemeinsam mit fortgeschrittenen Wissenschaftlern Ihres Instituts eine Tagung planen, für die Sie SNF-Förderung beantragen wollen, sollten Sie jedoch bedenken, dass die Gesuche mindestens 6 Monate vor Veranstaltungsbeginn gestellt werden müssen. Zu

¹Für Studierende der Universität Bern: Universität Bern, Abteilung Internationale Beziehungen, Zusammenarbeit & Entwicklung; http://www.international.unibe.ch/content/doppeldoktorate/index_ger.html.

den wichtigsten Begutachtungskriterien zählen einerseits das wissenschaftliche Niveau der Tagung und andererseits das wissenschaftliche Interesse, das die Veranstaltung für die schweizerische Forschung hat.

Punktuell werden vom SNF ferner Graduiertenkurse unterstützt. An solchen Kursen in der Schweiz müssen mindestens 2 Universitäten, 2 Referierende aus dem Ausland und 8 oder mehr Doktorierende beteiligt sein. Der Kurs muss mindestens 5 Tage dauern. Eingabetermine für die Gesuchstellung sind der 1. März und der 1. Oktober.

In der Schweiz wohnhafte Nachwuchsforschende (Doktorierende) der Geistes- und Sozialwissenschaften welche an einer Hochschule in der Schweiz angestellt sind, können für den Besuch von Kursen (Sommerschulen) im Ausland sowie an der Swiss Summer School in Lugano vom Schweizerischen Nationalfonds Beiträge erhalten. Förderung kann für Kurse von einer Dauer von 2–8 Wochen beantragt werden. Dies gilt für Weiterbildungskurse, nicht aber für Kongresse, Symposien und Tagungen. (Kursgebühren und für Kurse im Ausland einen Pauschalbetrag pro Tag für Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung). Ein Gesuch inklusive Teilnahmebestätigung sollte bei Kursen in der Schweiz mindestens 1 Monat vor Kursbeginn, bei Kursen im Ausland 2 Monate vor Kursbeginn beim SNF eingereicht werden. Weiterführende Informationen erhalten Sie auf der Webseite des SNF oder per E-Mail (div1@snf.ch).

Siehe Weblink in Anhang B, S. 95.

Für die Adresse des SNF vgl. Abschnitt 7.2, S. 67.

Förderung wissenschaftlicher Publikationen. Der SNF fördert Publikationen von hohem wissenschaftlichen Wert aus allen Disziplinen. Ein Gesuch um Förderung wissenschaftlicher Publikationen kann der Verfasser des wissenschaftlichen Werks stellen. Es kann jederzeit eingereicht werden.

Bei einem Fördergesuch für die Publikation von Qualifikationschriften wie der Dissertation gilt, dass der Antragsteller einen Eigenbetrag von 3000 SFr. erbringen muss. Dieser Betrag kann aber auch über Beiträge anderer Förderstellen gedeckt werden.

Für Beitragsgesuche gelten jeweils bestimmte formelle Anforder-

rungen und Stichtage für die Einreichung; beachten Sie die geltenden Reglemente.

8.3 SCHWEIZERISCHE STUDIENSTIFTUNG

Die Schweizerische Studienstiftung fördert Doktorierende aller Disziplinen. Allerdings muss die Aufnahme in die Stiftung bereits bis spätestens zwei Jahre vor ihrem Master-Abschluss erfolgt sein, später sind Bewerbungen nicht mehr möglich. Die von der Studienstiftung geförderten Studierenden und Doktorierenden erhalten finanzielle Unterstützung in Form von Beiträgen an Kosten für Fachbücher, Exkursionen und Kongressbesuche oder Auslandsaufenthalte.

Schweizerische Studienstiftung

Merkurstrasse 45

8032 Zürich

Tel.: 044 233 33 00

E-Mail: Kontaktformular auf Webseite <http://www.studienstiftung.ch>

8.4 SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN (SAGW)

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) ist eine Dachorganisation, die etwa 60 wissenschaftliche Fachgesellschaften vereinigt und die Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz fördert, u.a. auch durch finanzielle Beihilfen. Sie unterstützt Doktorierende durch Reisekostenbeiträge und die Vergabe von Preisen.

Reisekostenbeiträge. Reisekostenbeiträge werden Nachwuchswissenschaftlern für die aktive Teilnahme an einer wissenschaftlichen Tagung im Ausland gewährt. Reisekosten und Aufenthaltskosten (Hotel und Verpflegung) werden bis zu 150 SFr. pro Tag erstattet.

Jubiläumspreis und Prix Média. Mit dem „Jubiläumspreis“ der SAGW werden jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler für hervorragende Artikel ausgezeichnet. Der „Prix Média akademien-schweiz“ wird jedes Jahr in den Bereichen Medizin, Naturwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Technische Wissenschaften vergeben. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz zeichnen damit ausgezeichnete Beiträge aus, die einen Gesellschafts- und Gegenwartsbezug aufweisen und in einem regelmässig erscheinenden Schweizer Medium veröffentlicht wurden. Beide Preise sind mit je 10 000 SFr. dotiert. Es gelten Eingabefristen.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Postfach 8160
Hirschengraben 11
3001 Bern
Tel.: 031 313 14 40
E-Mail: sagw@sagw.ch
<http://www.sagw.ch>

8.5 UNIBERN FORSCHUNGSSTIFTUNG

Die UniBern Forschungsstiftung unterstützt die wissenschaftliche Forschung an der Universität Bern. Sie vergibt Druckkostenzuschüsse für die ganze oder teilweise Finanzierung der Publikation von Forschungsergebnissen, Beiträge zu Reisekosten, beispielsweise für die Teilnahme an internationalen Kongressen oder für Quellenstudien im Ausland, sowie Zuschüsse an Apparate oder Software. Gesuche können zweimal jährlich, jeweils per 31. März und per 30. September, eingereicht werden. Doktorierende können selbst keine Gesuche einreichen, jedoch kann an ihrer Stelle ein Dozierender oder ein promovierter Assistent der Universität als Gesuchsteller auftreten. Bitte konsultieren Sie das Merkblatt der Stiftung, welches Sie von der Webseite <http://www.forschungsstiftung.ch/> herunterladen können. Dort finden Sie auch das Gesuchsformular.

UniBern Forschungsstiftung
c/o Gullotti & Partner
Zeughausgasse 20
Postfach 366
3000 Bern 7

Für Auskünfte und die Gesuchseinreichung wenden Sie sich an die Geschäftsführerin Karin Janz:

Tel. +41 (0)31 310 50 08

E-Mail: janz@forschungsstiftung.ch

8.6 FINANZIERUNGSMÖGLICHKEITEN AUF UNIVERSITÄTSEBENE

Über Finanzierungsmöglichkeiten auf Universitätsebene informiert die Mobilitätsstelle der jeweiligen Universität. Im Folgenden werden Fördermöglichkeiten für Geistes- und Sozialwissenschaftler an der Universität Bern vorgestellt.

8.6.1 Nachwuchsförderungs-Projektpool

Der Nachwuchsförderungs-Projektpool der Mittelbauvereinigung der Universität Bern (MVUB) unterstützt Initiativen, die der verbesserten Kommunikation und Vernetzung der Mittelbauangehörigen der Universität dienen. Es werden maximal 5000 SFr. für themenorientierte Veranstaltungen (Seminare, Tagungen, Workshops, Internet-Plattformen und Fortbildungsmassnahmen) bereitgestellt. Die Bewilligungsquote lag bisher mit 30–50% der Gesuche recht hoch. Anträge können durch Mittelbauangehörige eingereicht werden, darunter auch Doktorierende ohne Anstellung an der Universität Bern. Gesuche können zweimal pro Jahr eingegeben werden. Zusätzliche Informationen und das Antragsformular finden Sie auf der Homepage der MVUB.

Mittelbauvereinigung der Universität Bern
Schanzeneckstrasse 1
Postfach 8573
3001 Bern
Tel. +41 (0)31 631 52 62
E-Mail: info@mvub.unibe.ch
<http://www.mvub.unibe.ch>

8.6.2 Dr. Joséphine de Kármán-Stiftung

Die Joséphine de Kármán-Stiftung unterstützt Doktorierende an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern in der Abschlussphase der Promotion für die Dauer von bis zu maximal 1 Jahr. Unterstützung können Sie erhalten, wenn Sie es sich finanziell nicht leisten können, sich ausschliesslich mit der Dissertation zu beschäftigen und deshalb der Abschluss verzögert wird oder gefährdet ist. Ein Gesuch leiten Sie über Ihren Doktorvater oder Ihre Doktormutter an die Stiftungskommission der Joséphine de Kármán-Stiftung weiter. Darin muss neben den üblichen Unterlagen für Fördergesuche auch ein amtlicher Ausweis über Ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse enthalten sein. Für die Einreichung von Gesuchen gelten zwei Termine im Jahr: der 15. Mai und der 15. November.

Zu den Bestandteilen von Förderanträgen vgl. Kapitel 9.

Gesuche sind zu richten an die Präsidentin der Stiftungskommission:
Frau Prof. Dr. Marina Cattaruzza (ab Frühjahr 2013 Nachfolger)
Universität Bern
Länggasstrasse 49
3012 Bern
http://www.philhist.unibe.ch/content/foerderangebote/stiftungen_fonds/josphine_de_krmn_stiftung/index_ger.html

8.6.3 Karl-Jaberg-Stiftung

Die Karl-Jaberg-Stiftung vergibt Beiträge für die Veröffentlichung der Dissertation an Nachwuchswissenschaftler der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern. Voraussetzung ist, dass die Dissertation mindestens das Prädikat magna cum laude erhalten hat. Termine für die Gesuchseingabe sind der 31. März und der 30. September; der Entscheid erfolgt etwa einen Monat später.

Kontaktadresse:

Frau Prof. Hentschel (Präsidentin des Stiftungsrats)

Institut für Germanistik

Länggassstrasse 49

3000 Bern

E-Mail: jasam@germ.unibe.ch

http://www.philhist.unibe.ch/content/foerderangebote/stiftungen__fonds/karl_jaberg_stiftung/index_ger.html

8.6.4 Andere Möglichkeiten an der Universität Bern

Neben den genannten Fördertöpfen der Uni Bern gibt es noch einige Stiftungen, die Projekte, Publikationen, Gastaufenthalte oder Konferenzen für bestimmte Institute und Fachbereiche finanzieren. Fragen Sie an Ihrem Institut nach, ob solche spezifischen Förderstellen bekannt sind und holen Sie Erfahrungsberichte (Informationen zu Gesuchsverfahren, Förderquoten...) ein.

Reise- und Feldspesen werden unter Umständen vom Fakultätsdekanat übernommen. Diese Beiträge müssen vor der Reise beantragt werden (nicht nachträglich!); Beiträge für Konferenzbesuche werden i.d.R. nur unter der Bedingung der aktiven Teilnahme (d.h. eigener Vortrag) gewährt, finanzielle Unterstützung für Forschungsaufenthalte nur für aktive eigene Feldforschung.

Die Philosophisch-historische Fakultät erstattet über maximal 4 Jahre pro Jahr und pro Gesuch bis zu 1800 SFr. (in Ausnahmen auch

mehr) an Reise- und Unterkunftskosten für Feldarbeit oder Recherchen in auswärtigen Museen, Archiven oder Bibliotheken. Anträge können jährlich auf den 10. November eingereicht werden (vgl. http://www.philhist.unibe.ch/content/doktorat/feldspesen_doktorat).

8.7 FINANZIERUNG IN DER ABSCHLUSSPHASE

Stipendien für die Abschlussphase. Viele grössere Stiftungen und Fonds vergeben 3–12-monatige Stipendien, die es Doktorierenden ermöglichen sollen, ihre Doktorarbeit zum Abschluss zu bringen. Weiter oben wurden bereits die SNF-Stipendien (S. 65) und Stipendien der Kármán-Stiftung (S. 80) genannt.

Wenn Sie Ihre Promotionszeit durch eine Projektförderung finanzieren und Ihnen die Fertigstellung der des Projektes bzw. der Doktorarbeit nicht in der angestrebten Zeit gelingt, können Sie versuchen, weitere Gelder zu beantragen. Oft wird eine kurze Verlängerung von 3–6 Monaten für bereits zuvor finanzierte Projekte gewährt.

Förderpreise/Dissertationspreise. Die einzelnen Fakultäten verleihen für herausragende Dissertationen und andere Publikationen Förderpreise. Entweder muss man sich als Doktorand selbst bewerben oder die Dissertation kann durch einen Prüfer für den Preis vorgeschlagen werden. Dissertationspreise werden auch von übergeordneten Schweizerischen Gesellschaften der jeweiligen Disziplinen verliehen. Sie sind meist mit 1000–3000 SFr. dotiert.

Druckkostenbeiträge. Je nachdem für welche Art der Publikation Sie sich entscheiden, werden Sie für die Veröffentlichung Ihrer Dissertation gegebenenfalls Druckkostenbeiträge beantragen. Viele Universitäten verfügen über Stellen, bei denen um Druckkostenbeihilfen ersucht werden kann. Für Doktorierende in Bern lohnt sich die Nachfrage auch bei der UniBern Forschungsstiftung, welche den Druck von Dissertationen mit maximal 3000 SFr. fördert. Der SNF unterstützt die Publikation von Dissertationen auch mit höheren Summen,

erwartet von den Autoren aber einen Eigenbeitrag von 3000 SFr. Dieser Betrag kann allerdings über weitere Drittmittel finanziert werden. Sehr viele andere Stiftungen und Fonds gewähren entsprechende Zuschüsse. Überlegen Sie, welche Stiftung zu Ihrem Dissertationsthema passt und deshalb Interesse an der Förderung der Veröffentlichung haben könnte. Hier soll beispielhaft die „Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit“ genannt werden, die Beiträge für Publikationen und Veranstaltungen im Bereich der Gender-Forschung vergibt (vgl. <http://www.stiftung-frauenarbeit.ch>; E-Mail: info@stiftung-frauenarbeit.ch).

Bedenken Sie, dass Druckkostenbeiträge nicht nachträglich, also nach der Publikation, vergeben werden. Sie müssen zunächst ein Gesuch (inkl. Verlagsvertrag und Verlagskalkulation) stellen und den Entscheid der potentiellen Geldgeber abwarten. Erst danach können Sie Ihre Dissertation drucken lassen.

LEITFADEN ZUR ERSTELLUNG VON FÖRDERGESUCHEN

9

Wenn Sie eine akademische Laufbahn einschlagen, werden Sie früher oder später viel Zeit damit verbringen, Drittmittel für die Finanzierung ihrer Forschungsprojekte einzuwerben und die entsprechenden Anträge dafür zu verfassen. Insofern ist es sinnvoll, sich bereits in der Promotionsphase im Schreiben solcher Anträge zu üben. Dieses Kapitel enthält wichtige Hinweise zum Schreiben solcher Forschungs- und Stipendienanträge. Es informiert ausserdem über Verpflichtungen, die Sie als Stipendiat und Beitragsempfänger gegenüber der Förderstelle haben.

Bevor Sie ein Fördergesuch stellen, müssen Sie geprüft haben, welche Förderstelle für Sie geeignet ist. Vielleicht hat Ihnen unser Überblick über wichtige Stiftungen und Fonds für geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung dabei bereits geholfen. Versuchen Sie sich in die Position der Förderstelle bzw. der Gutachter zu versetzen und überlegen Sie, welche Entscheidungskriterien und Motive bei ihnen vorliegen könnten. Machen Sie Förderstiftungen ausfindig, deren Stiftungszweck, Fördervolumen und Gesuchsprozess zu dem von Ihnen geplanten Projekt passen. In jedem Fall sollten Sie in die Suche nach einer Förderstelle sowie die Erstellung eines Gesuchs ausreichend Zeit investieren, damit Ihr Gesuch realistische Chancen auf Erfolg hat.

Die meisten Förderstellen verfügen über Gesuchsformulare und Anleitungen zur Zusammenstellung eines Gesuchs. Allfällige Anweisungen zur Eingabe von Gesuchen sollten Sie in jedem Fall beachten. In den folgenden Abschnitten sollen die wichtigsten Kriterien für Gesuche zur Projektfinanzierung benannt werden. Bei Gesuchen zur Personalförderung sowie Gesuchen für Teilfinanzierung (z.B. Veranstaltungs- und Druckkostenbeiträge) gelten aber ähnliche Richtlinien.

9.1 ALLGEMEINE BEDINGUNGEN

Für ein erfolgreiches Gesuch müssen Sie natürlich zunächst einmal die allgemeinen Bedingungen der jeweiligen Förderstelle erfüllen. Das heisst vor allem:

- Die Stiftung/der Fonds unterstützt Projekte Ihres Forschungsgebietes,
- Sie sind grundsätzlich beitragsberechtigt¹, und
- Sie reichen alle geforderten Unterlagen vollständig und fristgerecht ein und beachten dabei die geltenden Richtlinien.

Eine Doppelförderung ist in vielen Fällen möglich. Der Nachweis über frühere Finanzierungshilfen und für das aktuelle Projekt bereits eingeworbene Beiträge kann sogar vorteilhaft sein. Haben Sie ein Gesuch an anderer Stelle eingereicht oder bereits Fördergelder von anderer Stelle bewilligt bekommen, so müssen Sie dies bei Ihrem Gesuch aber unbedingt angeben und begründen, weshalb Sie um Unterstützung von mehreren Stellen ersuchen.

9.2 KRITERIEN ZUR BEURTEILUNG VON GESUCHEN

Im Detail variieren die Kriterien zur Beurteilung von Stipendien- oder Forschungsanträgen von Geldgeber zu Geldgeber. Allgemein gilt als wichtigstes Selektionskriterium die wissenschaftliche Qualität des Forschungsprojektes. Daneben sind aber auch die wissenschaftliche Qualifikation und Forschungserfahrung des Projektbearbeiters und Gestalters ausschlaggebend für die Beurteilung von Fördergesuchen.

Bei der Beurteilung des Gesuchs werden insbesondere folgende Aspekte geprüft:

¹Es wurde bereits angesprochen, dass Doktorierende bisher meist nicht selbst Gesuche zur Projektfinanzierung eingeben können (dies wird sich beim SNF jedoch mit den geplanten neuen Doktoratsprogrammen ab 2013 ändern). Deshalb müssen bisher der Doktorvater oder die Doktormutter als Gestalter auftreten.

Bei Personenförderung gelten häufig Altersobergrenzen für bestimmte Stipendienprogramme.

- Aktualität und wissenschaftliche Bedeutung des Projekts
- ggf. gesellschaftliche Relevanz
- ggf. interdisziplinäre Anschlussfähigkeit
- Originalität der Fragestellung
- Wahl von Methoden und Theorien
- Machbarkeit des Projekts
- Lebenslauf (u.U. auch Alter, Familienstand) und bisherige wissenschaftliche Vorarbeiten der Gesuchstellenden
- Kompetenz des Forschers im entsprechenden Themenbereich, also in Bezug auf das Projekt

Um die Relevanz Ihres Projektes sowie Ihre persönliche Eignung zur Umsetzung der Projektziele nachzuweisen, müssen Sie zunächst einen Überblick über bereits vorhandene Forschungsarbeiten zum Thema haben und etwaige Forschungslücken aufzeigen können sowie glaubhaft darlegen, weshalb Sie und Ihre Forschungsinstitution geeignet sind, dieses Thema zu bearbeiten. Sie müssen also die Gesuchprüfer davon überzeugen, dass sowohl das Projekt als auch die Projektbearbeiter förderungswürdig sind. Sie müssen aufzeigen, wodurch sich Ihr Projekt auszeichnet, was es besonders macht und wem die Projektergebnisse wie nutzen sollen. Wichtig sind hierbei nicht zuletzt eine nachvollziehbare Argumentation und der Nachweis über fachspezifische methodische Standards.

Zur Beurteilung der Machbarkeit eines Projektes gehört die Frage, ob die Projektziele realistischerweise in der geplanten Zeit erreicht werden können. Es werden daher von den Gesuchstellern klare Aussagen über die Kostenstruktur und die zeitliche Planung der Projektvorschläge erwartet. Voraussichtlich entstehende Reise- und Sachkosten müssen also bereits im Gesuch so genau wie möglich benannt werden. Häufig werden externe Gutachter zur Beurteilung der Gesuche

eingesetzt (Experten auf dem jeweiligen Gebiet). Diese wissen einzuschätzen, ob die inhaltlichen Ziele realistischerweise umsetzbar sind.

Ihr Gesuch sollte inhaltlich klar strukturiert und wissenschaftlich professionell, aber dennoch verständlich formuliert sein. Versuchen Sie Ihr Projekt möglichst anschaulich und konkret darzustellen. Umfang und Tiefe der Projektbeschreibung sowie Art der Argumentation und Formulierung richtet sich nach der jeweiligen Förderstelle. Unangepasste Standardgesuche haben i.d.R. wenig Aussicht auf Erfolg.

Ausserdem kann es sinnvoll sein, an Ihrem Institut bzw. Ihrer Universität bereits vorhandene Ressourcen, die zum Erfolg des Projekts beitragen, im Förderantrag zu nennen und als Pluspunkt hervorzuheben. Hierzu können bspw. vorhandene Geräte, z.B. EDV-Anlagen, sowie Kooperationen mit Kollegen des Fachbereichs zählen.

9.3 EINZUREICHENDE UNTERLAGEN

Es versteht sich von selbst, dass Ihr Gesuch vollständig und die Unterlagen logisch geordnet sein sollten. Eventuelle Formkriterien für die Dokumente sind einzuhalten.

Bei den meisten Förderstellen sind Gesuchen folgende Unterlagen beizulegen:

- Einführungsbrief und/oder Kurzzusammenfassung Ihres Projektantrags
- ausführliche Projektbeschreibung
- detaillierter Finanzierungsplan, der Eigenleistungen sowie die weiteren beantragten oder erhaltenen Unterstützungen ausweist
- persönliche Angaben des Gesuchstellers inkl. Lebenslauf
- Publikationslisten, Angaben über frühere Forschungsarbeiten, die relevant sind für das aktuelle Projekt, sowie Informationen über die Finanzierung dieser Projekte

- bei Stipendien: Gutachten bzw. Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers

Es gelten meist bestimmte Eingabetermine. In einigen Fällen gibt es nur einen Termin pro Jahr. Bedenken Sie dabei auch, dass der Entscheid über Ihr Gesuch je nach Art der Förderung und je nach Förderstelle bis zu 6 Monaten und mehr in Anspruch nehmen kann.

Tipp: Seminare zur Gesuchstellung

Wer trotz der hier genannten Richtlinien und der Informationen der Stiftungen und Fonds unsicher bei der Gesuchstellung ist, kann sich professionellen Rat holen. Von Zeit zu Zeit werden Seminare zum Thema „Gute Gesuche schreiben“ angeboten, so etwa vom Centre for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel (www.ceps.unibas.ch) oder von der Fundraising-Abteilung der Universität Bern (<http://www.fundraising.unibe.ch>).

Eine Anleitung zur Erstellung von Fördergesuchen finden Sie auch hier: <http://www.swissfoundations.ch/daten/das-perfekte-gesuch.pdf>

9.4 PFLICHTEN FÜR BEITRAGSEMPFÄNGER

Wurde ihr Projekt bewilligt, so haben Sie als Beitragempfänger gewisse Verpflichtungen gegenüber der Förderstelle. Zu Ihren Pflichten zählt vor allem die regelmässige und genaue Berichterstattung. D.h. Sie müssen detailliert Rechenschaft über die Verwendung der Beiträge sowie die erzielten Forschungsergebnisse und deren Nutzung ablegen. Die meisten Förderstellen, die ein Projekt über einen längeren Zeitraum unterstützen (mehrere Jahre), verlangen Zwischenberichte. Am Projektende muss ein Abschlussbericht inklusive abschliessendem Finanzbericht vorgelegt werden. Es werden u.U. weitere Unterlagen gefordert, z.B. Kopien von Publikationen, die aus dem unterstützten Projekt hervorgehen. Wenn Sie Ihre Promotionszeit durch ein Stipendium eines Begabtenförderungswerkes finanzieren, können Sie

zur Teilnahme an Angeboten der Förderstelle, etwa Seminaren und Arbeitsgruppen, verpflichtet sein.

*Zu Zwischen-
und Schlussbe-
richten vgl. S. 25.*

Änderungen im Projekt – sowohl organisatorischer als auch inhaltlicher Art – müssen bei der Förderstelle gemeldet und begründet werden. Das betrifft ebenfalls Änderungen bei der Finanzierung, d.h. wenn Sie Unterstützung von anderen Stellen für Teile des Projektes erhalten, über welche Sie bei der Gesuchstellung noch nicht Auskunft gegeben haben.

Teil 5

Anhänge

Datenbank der Universität Bern über Stiftungen & Fonds
(mit Login als Unibe-Mitarbeiter/Student zugänglich)

<https://www.stiftungen.unibe.ch>

Eidgenössisches Stiftungsverzeichnis

<http://www.edi.admin.ch/esv/00475/00698/index.html?lang=de>

Links zu *kantonalen Stiftungsverzeichnissen* zusammengetragen unter

<http://ceps.unibas.ch/service/stiftungsverzeichnisse>

Deutscher Stiftungsindex

<http://www.stiftungen.org/index.php?id=1092>

Doc.CH (GSW)

(Beiträge für Doktorierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/news-120612-neu-2013-mobilitaetsstipendien-und-beitraege-fuer-doktorierende-in-geistes-und-sozialwissenschaften.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/stip_reglement_doc_ch_gsw_d.pdf

Doc.Mobility

(Mobilitätsstipendien für Doktorierende)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/news-120612-neu-2013-mobilitaetsstipendien-und-beitraege-fuer-doktorierende-in-geistes-und-sozialwissenschaften.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/stip_reglement_doc_mobility_d.pdf

Mobilitätsbeiträge in Projekten

(für Doktorierende, die in einem SNF-Projekt promovieren)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/personen/mobilitaetsbeitraege-in-projekten/Seiten/default.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/mob_proj_reglement_d.pdf

Marie Heim-Vögtlin-Beiträge (MHV)

(Frauenförderinstrument)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/personen/marie-heim-voegtlin-programm/Seiten/default.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/mhv_reglement_d.pdf

Projektförderung Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften
(über Doktorvater oder Doktormutter eingebene Projektgesuche)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/projekte/geistes-und-sozialwissenschaften/Seiten/default.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/allg_reglement_d.pdf

Interdisziplinäre Projekte

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/projekte/interdiziplinaere-projekte/Seiten/default.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/ids_reglement_betraege_d.pdf

Sinergia

(inter-, multi- und unidisziplinäre Vorhaben mit Zusammenarbeit mehrerer Forschungsgruppen)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/projekte/sinergia/Seiten/default.aspx>

Reglement

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/sinergia_reglement_d.pdf

Kurse für Geistes- und Sozialwissenschaften

(Teilnahme an anerkannten Sommerkursen im In- und Ausland)

Überblick

<http://www.snf.ch/D/foerderung/personen/kurse-geistes-sozialwissenschaften/Seiten/default.aspx>

Bsp. für anerkannte Kurse

http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/stip_sowis_kursliste.pdf

Allgemeine Informationen und Studienberatung

Universität Bern, **Informationsstelle für Studierende**

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Tel. 031 631 37 01 info@studium.unibe.ch

Universität Bern, **Zulassung, Immatrikulation und Beratung**

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Tel. 031 631 39 11 info@zib.unibe.ch

Informationen zum Doktorat

<http://www.unibe.ch/direkt/doktorierende.html>

Philosophisch-historische Fakultät

Länggassstrasse 49 (Uni Tobler), 3000 Bern

Tel.: 031 631 30 51 fakultaetssekretariat@histdek.unibe.ch

Informationen zum Doktorat

http://www.philhist.unibe.ch/content/doktorat/index_ger.html

Beratung für Forschung und Finanzierung

Abteilung Fundraising der Universität Bern

<http://www.fundraising.unibe.ch/>

Friederike Kuechlin (Leiterin Fundraising)

Tel. 031 631 51 08 friederike.kuechlin@rek.unibe.ch

Universität Bern, **Vizerektorat Forschung**

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Tel. 031 631 51 09 info@research.unibe.ch

Forschungsförderung

http://www.forschung.unibe.ch/content/forschungsfoerderung/index_ger.html

Weiterbildung, Schlüsselkompetenzen

Universität Bern, **Zentrum für universitäre Weiterbildung**

Schanzeneckstrasse 1, 3001 Bern

Tel. 031 631 39 28 zuw@zuw.unibe.ch

Weiterbildungsangebote der Uni Bern: <http://kwb.unibe.net/kurse>

Doktorandinnen

Universität Bern, **Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern**

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

info@afg.unibe.ch <http://www.gleichstellung.unibe.ch>

Vertretung der Nachwuchswissenschaftler

Universität Bern, **Mittelbauvereinigung der Universität Bern**

Schanzeneckstrasse 1, 3001 Bern

Tel. 031 631 52 62 info@mvub.unibe.ch

<http://www.mvub.unibe.ch>

ÜBERSICHT: STIFTUNGEN + FÖRDERINSTRUMENTE



Stiftung	Fördergefäss	Termine	Salär	Auslandsaufenthalte, Konferenzbesuche ...	Sachmittel	Publikationen	Bemerkungen
SNF	Projektförderung	1. April, 1. Okt.	✓	✓	✓		Betreuer als Gesuchsteller <i>Vgl. S. 63</i>
	Interdisziplinäre Projekte	1. April, 1. Okt.	✓	✓	✓		Betreuer als Gesuchsteller <i>Vgl. S. 70</i>
	Sinergia	15. Jan.	✓	✓	✓		Betreuer als Gesuchstel- ler; Projekte mit mehreren Subprojekten <i>Vgl. S. 70</i>
	Mobilitätsbei- träge in Projek- ten	jederzeit		✓			Betreuer als Ge- suchsteller; für Doktorierende in durch den SNF geförderten Projekten <i>Vgl. S. 65</i>
	Doc.CH (GSW)	10. März, 10. Sept.	✓	✓	✓		neu ab 2013 <i>Vgl. S. 67</i>
	Doc.Mobility	1. März, 1. Sept.		✓			neu ab 2013, kein Salär, aber Beitrag für Lebenshaltungskosten <i>Vgl. S. 66</i>
	Marie Heim- Vögtlin (MHV)	1 × jährlich, nächster Termin 2. Aug. 2013	✓	✓	✓		für Frauen nach Unterbruch der Forschungs- aktivitäten <i>Vgl. S. 69</i>

	Stiftung	Fördergefäß	Termine	Salär	Auslandsaufenthalte, Konferenzbesuche ...	Sachmittel	Publikationen	Bemerkungen
Vgl. S. 76	SNF	Kurse für Geistes- und Sozialwissenschaften	2 Monate vor Beginn	✓				Kursgebühren und Pauschale für Reisekosten
Vgl. S. 82		Publikationsbeiträge	jederzeit				✓	
Vgl. S. 68	Gerda Henkel Stiftung	Forschungsprojekte (Basisprogramm)	2 × jährlich (variiert)	✓	✓	✓		Betreuer als Gesuchsteller, Projekte mit <i>mehr als einem</i> Mitarbeiter
		Promotionsprogramm	4 × jährlich		✓	✓		kein Salär, aber Beitrag für Lebenshaltungskosten
Vgl. S. 68		Sonderprogr. Sicherheit, Gesellschaft und Staat	nächster Termin 31. Mai 2013	✓	✓	✓	✓	
Vgl. S. 68		Sonderprogr. Islam, moderner Nationalstaat und transnationale Bewegungen	nächster Termin 28. Juni 2013	✓	✓	✓	✓	
Vgl. S. 68		Sonderprogr. Zentralasien	nächster Termin 6. Dez. 2012	✓	✓	✓		
Vgl. S. 68		Druckkosten	jederzeit				✓	nur für Publikationen aus bereits geförderten Projekten

Stiftung	Fördergefäß	Termine	Salär	Auslandsaufenthalte, Konferenzbesuche ...	Sachmittel	Publikationen	Bemerkungen
Berrow Founda- tion	Postgraduate Scholarships	im Jan.					Beitrag für Lebenshaltungs- kosten, Studien- gebühren für Studienaufent- halt am Lincoln College, Oxford <i>Vgl. S. 72</i>
Terra Founda- tion	Fellowships	im Jan.	✓				für Forschungs- reisen im Be- reich „American Art“ <i>Vgl. S. 73</i>
SBF/CRUS	Cotutelle de thèse-Projekte	nächster Termin 31. März 2013	✓				für Doktorie- rende und Betreuende bei Doppeldoktoraten <i>Vgl. S. 75</i>
SAGW	Nachwuchs- förderung	2 Monate vor Beginn	✓				nur für Tagun- gen im Ausland <i>Vgl. S. 77</i>
UniBern Forschungs- stiftung		31. März, 30. Sept.	✓	✓	✓		ggf. Betreuer als Gesuchsteller <i>Vgl. S. 78</i>
Kármán- Stiftung	Abschluss- finanzierung	15. Mai, 15. Nov.					Beiträge zum Lebensunterhalt für Doktorieren- de der Phil.-hist. Fakultät der Uni Bern <i>Vgl. S. 80</i>

Stiftung	Fördergefäss	Termine	Salar Auslandsaufenthalte, Konferenzbesuche ...	Sachmittel Publikationen	Bemerkungen
Vgl. S. 81 Jaberg- Stiftung	Abschluss- finanzierung	31. März, 30. Sept.		✓	Dissertationen an der Phil-hist. Fakultät der Uni Bern, insb. in Romanistik

Hinweis: Diese Tabelle enthält in der Broschüre beschriebene konkrete Förderinstrumente ausgewählter Stiftungen und Fonds (in der Reihenfolge, wie sie im Text erscheinen). Im Fliesstext werden darüber hinaus weitere Fördermöglichkeiten benannt.



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Philosophisch-historische Fakultät, Dekanat
Länggassstrasse 49, CH-3000 Bern 9
Tel. +41 (0)31 631 38 16

(Vorlage für die Promotionsvereinbarung, Version-4, 15. Dezember 2011)

Promotionsvereinbarung

zwischen

(DoktorandIn: Name)

und

(ErstbetreuerIn: Titel/Name/Institut)

und

(ZweitbetreuerIn: Titel/Name/Institut)

Arbeitstitel der Dissertation und Promotionsfach

(Titel/Fach)

Vereinbarung

Die Universität Bern verwendet offiziell die Charta für Forscherinnen und Forscher zur Verbesserung der Anstellungs- und Laufbahnbedingungen ihrer Forschenden <http://www.forschung.unibe.ch/>

Datum der Zulassung zum Promotionsstudium durch das Collegium Decanale:
Anzahl ECTS von allfälligen Auflagen gemäss Beschluss des Collegium Decanale:
Liste der zu erbringenden Leistungen:
(Falls zutreffend:) Diese Vereinbarung ersetzt die Vereinbarung vom

Beginn und voraussichtliches Ende der Dissertation

Die Prüfung wird in folgender Sprache abgehalten

Die Dissertation wird in folgender Sprache geschrieben

Form der Dissertation (Monographie bzw. kumulativ)

(Falls zutreffend: Vertragskopie beilegen)

Joint Doctoral Degree /Cotutelle mit Universität

Zum Promotionskomitee gehören zusätzlich zu Erst- und Zweitbetreuer/in folgende Personen:

Der Fortschritt und auftauchende Probleme werden mindestens einmal pro Semester mit den Betreuungspersonen besprochen. Diskutiert werden: thematische und konzeptionelle Aspekte, theoretische und methodisch relevante Fragen

Besprechungssystem (Periodizität, ev. Tag festlegen)

(Falls zutreffend) Abmachungen betreffend Doktoratsprogrammen / Graduate Schools

Geplante Teilnahme und Präsentation der Ergebnisse an Konferenzen und Tagungen (optional: Finanzierung)

(Falls zutreffend) Arbeitsplatz

Geplante Forschungsaufenthalte und / oder Auslandsaufenthalte

Weiteres

Ort, Datum	Ort, Datum	Ort, Datum
.....
Doktorand/in	Erstbetreuer/in	Zweitbetreuer/in
.....

Auszug aus der Universitätsverordnung vom 27. Mai 1998

Für die Anstellung als Doktorandin oder Doktorand sind die Bestimmungen von Artikel 46e ff. der Verordnung vom 27. Mai 1998 über die Universität (Universitätsverordnung, UniV) zu beachten.

Als Doktorandinnen und Doktoranden Angestellte können mit einem Beschäftigungsgrad von maximal zehn Prozent in Lehre und Forschung ihres Instituts oder einer anderen Organisationseinheit mitarbeiten (Art. 46g Abs. 2 UniV). Neben der Anstellung als Doktorandin oder Doktorand ist eine zusätzliche Anstellung als wissenschaftliche Assistentin oder wissenschaftlicher Assistent mit einem Beschäftigungsgrad von höchstens 25 % möglich (Art. 46g Abs. 3 UniV).

Als wissenschaftliche Assistierende Angestellte, die ausnahmsweise eine Dissertation verfassen, können diese mindestens ein Drittel der Arbeitszeit für die Dissertation verwenden (Art. 46c Abs. 2 UniV).

Auszug aus dem Promotionsreglement der Phil.-hist. Fakultät vom 1. August 2011

Die vorliegende Vereinbarung basiert auf dem „Promotionsreglement der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern“ vom 9. Mai 2011 (in Kraft seit 1.8.2011)

III. Organisation der Promotion

BETREUUNG

Art. 8¹ Inhaberinnen und Inhaber einer Lehrbefugnis (gemäss Artikel 15 UniSt) an der Philosophisch-historischen Fakultät haben das Recht und die Pflicht, Doktorierende zu betreuen. Nichthabilitierte Assistentzprofessorinnen und -professoren (inkl. Förderprofessorinnen und -professoren) können auf deren Antrag von der Fakultät die Erlaubnis zur Betreuung von Dissertationen erhalten.

² Zur Betreuung Berechtigte haben das Recht und die Pflicht, die Betreuung zu verweigern, wenn begründete Zweifel an der fachlichen Befähigung der Kandidatin oder des Kandidaten zur geplanten Forschungsarbeit oder an der Durchführbarkeit des Dissertationsvorhabens bestehen oder wenn die Möglichkeit einer qualifizierten Betreuung nicht gegeben ist.

³ Für die Betreuung ist eine hauptverantwortliche Betreuerin oder ein hauptverantwortlicher Betreuer (Erstbetreuerin oder -betreuer) sowie eine Zweitbetreuerin oder ein Zweitbetreuer zuständig.

⁴ Erstbetreuende haben das Recht, Dissertationen, die bereits vor ihrem Austritt aus der Philosophisch-historischen Fakultät (nach Emeritierung oder Berufung an eine andere Institution) begonnen wurden, noch während fünf Jahren ab ihrem Austritt zu betreuen. Auf Beschluss der Fakultät können sie Dissertationen, die bereits vor dem Austritt begonnen wurden, ab fünf Jahren nach ihrem Austritt als Zweitbetreuende betreuen.

⁵ Im Rahmen der Kooperation mit der Berner Fachhochschule (geregelt in der „Rahmenvereinbarung über die Kooperation“ zwischen der Universität Bern und der Berner Fachhochschule vom 21. Mai 2010) kann die Zweitbetreuung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Graduate School of the Arts durch promovierte Dozentinnen und Dozenten der Hochschule der Künste Bern (HKB) erfolgen.

⁶ Die Betreuung kann im Einvernehmen mit der Doktorandin oder dem Doktoranden durch ein Promotionskomitee von insgesamt maximal 5 Personen gemäss Absatz 1 erfolgen. Die Erstbetreuerin oder der Erstbetreuer führt im Promotionskomitee den Vorsitz.

⁷ Weitere Regelungen können auch die Studienpläne der strukturierten Doktoratsprogramme vorsehen.

PROMOTIONS- VEREINBARUNG

1. INHALT

Art. 9¹ Zwischen der Doktorandin oder dem Doktoranden und den Betreuenden wird eine Promotionsvereinbarung über die Dauer, den Ablauf, die Ziele und die Rahmenbedingungen der Promotion sowie über die Betreuenden und die Sprache der Dissertation geschlossen. Weiterhin wird darin vereinbart, in welcher Form die regelmässige Begutachtung der Forschungsarbeit erfolgt.

² Die Promotionsvereinbarung berücksichtigt die gewählte Form der Promotion, die persönliche Lebenssituation sowie die beruflichen Perspektiven der Doktorandin oder des Doktoranden.

³ Die Promotionsvereinbarung wird spätestens drei Monate nach der Zulassung im Dekanat hinterlegt. In begründeten Fällen kann eine spätere Hinterlegung der Promotionsvereinbarung vom Collegium Decanale bewilligt werden.

⁴ Bei fakultätsübergreifenden Dissertationen entscheidet die Erstbetreuerin oder der Erstbetreuer darüber, welches Promotionsreglement zur Anwendung kommt.

2. ÄNDERUNG UND AUFLÖSUNG DER VEREINBARUNG

Art. 10¹ Eintritt, Ausschluss oder Austritt aus einem strukturierten Doktoratsprogramm führen zu einer Änderung der Promotionsvereinbarung.

² Die Promotionsvereinbarung kann während der Promotion auch im gegenseitigen Einverständnis geändert werden.

³ Eine Auflösung der Promotionsvereinbarung kann von den beteiligten Parteien einseitig beschlossen werden und muss der anderen Partei unter Nennung der Gründe umgehend zur Kenntnis gebracht werden. Als Gründe für eine Auflösung der Promotionsvereinbarung gelten das Nichteinhalten der Promotionsvereinbarung von einer der beiden Parteien und Plagiate sowie zwingende Gründe, die einer Promotion im Wege stehen.

⁴ Die oder der Erstbetreuende teilt eine Änderung der Promotionsvereinbarung oder deren Auflösung unverzüglich dem Collegium Decanale in schriftlicher Form mit.

3. ZUSTÄNDIGKEIT BEI KONFLIKTEN

Art. 11 Ergeben sich im Zusammenhang von Promotionsvereinbarungen Konfliktfälle, entscheidet die Dekanin oder der Dekan.

PROMOTIONS RATGEBER

Knigge-Illner, Helga. *Der Weg zum Dokortitel: Strategien für die erfolgreiche Promotion*. 2. Auflage. Campus Verlag, 2009.

Nünning, Ansgar (Hrsg.); Sommer, Roy (Hrsg.). *Handbuch Promotion: Forschung – Förderung – Finanzierung*. Verlag J.B. Metzler, 2007.

Stock, Patricia; Peper E. (Hrsg.); Molitor, Eva (Hrsg.). *Erfolgreich promovieren: Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende*. 2. Auflage. Springer, 2009.

SCHREIBEN UND PUBLIZIEREN

Bringhurst, Robert. *The Elements of Typographic Style*. 3. Auflage. Hartley & Marks Publishers, 2004.

Nicol, Natascha; Albrecht, Ralf. *Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Word 2010: Formvollendete und normgerechte Examens-, Diplom- und Doktorarbeiten*. 7. Auflage. Addison-Wesley Verlag, 2010.

Reiners, Ludwig. *Stilfibel: Der sichere Weg zum guten Deutsch*. 3. Auflage. C.H.Beck, 2001.

Ruhl, Nina (Hrsg.); Töbel, Johanna (Hrsg.). *Publizieren während der Promotion*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

Strunk, William I.; White, E.B. (Hrsg.). *The Elements of Style*. 4. Auflage. Longman York Press, 1999.

INDEX

- Berrow Foundation, 72, 101
Betreuungsvereinbarung, 11
Bib_TE_X, 40
- career development plan, 12
Centre for Philanthropy Studies
(CEPS), 89
Citavi, 38
cotutelle de thèse, 13, 75, 101
- Datenbank abgeschlossener Forschungsprojekte, *siehe* Schweizerischer Nationalfonds
Datenbank von Professoren an Schweizer Hochschulen, 10
Datensicherung, 39
Deutscher Stiftungsindex, 93
Dissertation
 Einreichung, 47
 Gutachten, 7
 Imprimatur, 52
 Schreibsprache, 36
 Varianten, 35–36
 Veröffentlichung, 49–52, 76
Dissertationspreise, 82
Doc.CH (GSW)-Beiträge, 66–67, 95, 99
Doc.Mobility-Beiträge, 65–66, 95, 99
Doktorprüfung, 48
Dokortitel, 49
Doppeldoktorat, 13, 75
Druckkostenbeiträge, 52, 68, 76, 78, 82
Eidgenössisches Stiftungsverzeichnis, 93
Endnote, 38
Euresearch, 16, 71
Exposé, 18
Fördergesuche, 85–90
Forschungsdatenbank, *siehe* Schweizerischer Nationalfonds
Forschungstagebuch, 24
Frauenförderung, 69–70, 83
Gerda Henkel Stiftung, 67–68, 100
Graduate School Gender Studies, 14
Graduate School of the Arts (GSA), 14
Graduiertenschulen, 12–13
Hard skills, 30
Industry–Academia Partnerships and Pathways, *siehe* Marie Curie Actions
Initial Training Networks, *siehe* Marie Curie Actions
Institute of Advanced Study in the Humanities and the

Social Sciences (IASH),
 14, 29
 Interdisziplinäre Projekte, 70, 96,
 99
 Internationale Projekte, 71
 Jaberg-Stiftung, 81, 102
 JabRef, 38, 40
 Kármán-Stiftung, 80, 101
 Kantonales Stiftungsverzeichnis,
 93
 Karl-Jaberg-Stiftung, 81
 L^AT_EX, 36, 40
 LibreOffice, 36
 Literaturverwaltung, 38
 Marie Curie Actions, 15, 70
 Marie Heim-Vögtlin-Beiträge, 69,
 95, 99
 Mind Mapping, 42
 Mittelbauvereinigung der Uni-
 versität Bern, 79, 98
 Motivation, 3–5
 Open Access, 51
 print on demand, 50
 Promotion
 Betreuung, 9–12
 Finanzierung, 19–20, 57–83
 Freie Promotion, 12
 Kurswechsel, 23–24
 Projektskizze, 16–18
 Strukturierte Promotion, 12–
 13
 Verfahren, 6–8
 Promotionsratgeber (Bücher), 5
 Regierungsstipendien, 61–62
 Reisekostenbeiträge, 73, 76–78,
 81
 Schreibblockaden, 41–44
 Schreibgruppen, 42
 Schreibmanagement, 44–46
 Schreibwerkstätten, 43
 Schweizerische Akademie der
 Geistes- und Sozialwis-
 senschaften (SAGW), 77–
 78, 101
 Schweizerische Studienstiftung,
 77
 Schweizerischer Nationalfonds,
 58, 62–67, 69, 75–77
 Forschungsdatenbank, 17
 Sicherheitskopien, 39
 Sinergia, 96, 99
 SNF, *siehe* Schweizerischer Na-
 tionalfonds
 Soft skills, 30
 Stiftung für Erforschung der Frau-
 enarbeit, 83
 Terra Foundation for American
 Art, 73, 101
 Typographie, 38
 UniBern Forschungsstiftung, 78–
 79, 101
 Weiterbildung, 30–31

Winter School TransFormations,

29

Zeitplanung, 18–19, 44–45

Zwischenberichte, 25–26